Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigst Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 8.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnetag, 5. Januar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 4. Jan. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Den Landrath des Kreises Schubin, Rochlitz, zum Reg.-Rath zu ernennen; und dem prakt. Arzt Dr. Schroedter in Prangenau, den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 8 und 15 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 (Bundes-Gesetzblatt S. 145) und gemäß § 2 des dazu ergangenen Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundes-Gesetzblatt S. 275) setze ich für den ganzen Umfang des Staates den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu den bevorstehenden Wahlen zum Reichstage zu beginnen hat,

auf den 19. Januar d. J.

hierdurch fest.

Berlin, den 3. Jan. 1871.

Der Minister des Innern. Gr. zu Eulenburg.

Kriegsnachrichten.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 29. Dezbr., erhält der „Staatsanz." folgenden Bericht:

Se. Maj. der König empfingen gestern in Privataudienz den Kommandeur der Garde-Artilleriebrigade, Generalmajor Prinzen Kraft von Hohenlohe. Bald darauf meldete sich der General-Lieutenant v. Kameke, General-Inspekteur des Ingenieurcorps, der von Mezieres hier angelangt ist.

Die Feiertage sind an den Vorposten ruhig verlaufen. Nur vor den Feldwachen von Schloß Meudon kam es am 26. Abends zu einem kleinen Geplänkel, das jedoch ohne erstere Folgen ablief. Die preußischen Wachen meldeten gegen 7 Uhr, daß aus dem Fort Issy etwa 2 Kompagnien, im Ganzen also, da die Stärke der französischen Kompagnien durchschnittlich auf 70—100 Mann zu berechnen ist, ungefähr 150 Mann, sich gegen das unsererseits nicht besetzte Dorf Meudon vorbewegten. Da man entschlossen war, den Feind an diesem Punkte, den er schon öfters des Fouragirens halber zu betreten versucht hat, nicht zu dulden, so erhielt eine preußische Kompagnie Befehl, das Vorhaben der Franzosen zu vereiteln. Allein ehe diese Kompagnie noch herankam, war es den Vorposten schon gelungen, den Feind zur Umkehr zu bewegen. Er ließ 5 Verwundete zurück, diesseits keine Verluste.

Die Beschießung der französischen Festungswerke vor Paris hat am 27. Dezember begonnen. Verschiedene Batterien, die, wie es scheint, ohne daß der Feind es bemerkte, in Position gebracht werden konnten, eröffneten von den Stellungen der Sachsen her zu gleicher Zeit ihr Feuer auf die schon vor der Zernirung errichteten passageren Befestigungen des Plateaus Mont Avron. Obwohl bei der trüben Witterung [illegible] Beobachtung des Zielobjekts unmöglich machte, die Verhältnisse für unsere Artillerie nicht günstig lagen, gelang es doch, nach etwa 3 Stunden die feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen. Ob bei dieser ersten Kanonade ein Theil der französischen Artillerie, deren Stärke an diesem Punkte auf etwa 40 Geschütze angegeben wird, demontirt worden ist, oder ob die Bedienungsmannschaften, um dem preußischen Feuer zu entgehen, sich zurückzogen, vielleicht unter Wegführung einiger besonders exponirter Geschütze, läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls war das Bombardement, das der Feind später wieder eintreten ließ, von geringerer Intensität, als seither, was auf eine Verminderung in der Zahl seiner Geschütze schließen läßt. Die Beschießung ist preußischerseits am 28. und 29. früh fortgesetzt und hat der Feind heute nicht mehr geantwortet.

Henry **Labouchère** schreibt den „Daily Nows" über den Ausfall vom 21. Dez.:

Wenn die Preußen nicht wissen, daß wir einen Ausfall vorhaben, so ists wahrhaftig nicht unsere Schuld. Am Sonntag wurden als erste militärische Maßregel die sämmtlichen Thore geschlossen; am Montag fand im Palais Royal großartiger Kriegsrath statt; gestern und heute die ganze Nacht hindurch hörte man Trommelwirbel und Trompetensignale und große Truppenmassen marschirten durch die Straßen. Die Kriegsbataillone der Nationalgarde in ihren nagelneuen Uniformen wurden mit lauten Rufen begrüßt, und zur Erwiderung sangen sie ein Lied mit dem Chor „Vive la guerre, Piff, Paff", welches augenblicklich die Marseillaise verdrängt hat. Die Ambulanzen wurden um 6 Uhr Morgens bestellt, und als ich nach 11 Uhr aus dem Thor von La Vilette herausging, sah ich zu beiden Seiten der Straße zahlreiche Regimenter von Mobilen in Linie aufgestellt, bereit, nöthigenfalls zum Angriff vorzugehen. Jedermann sagte, Le **Bourget** sei am Morgen eingenommen worden, unsere Artillerie sei weiter darüber hinaus vorgerückt und werfe Alles vor sich nieder. Ich machte mich daher nach le Bourget auf den Weg. Als ich indessen bis an die Barrikade herangekommen war, welche hier unsere äußersten Vorposten gebildet hatte und le Bourget in Flammen zu sehen glaubte, während es gleichzeitig von den Preußen und von unseren Forts mit Bomben beworfen wurde, fühlte ich wenig Neigung, meinen ursprünglichen Plan auszuführen, wiewohl die Offiziere mich versicherten, der Punkt sei noch in unsern Händen. Ich wandte mich deshalb nach links und ging nach St. Denis. Hier war alle Welt auf der Straße und fragte einander gegenseitig nach Neuigkeiten. Die Forts in der Runde feuerten sehr stark. Die Matrosen, welche hier in großer Zahl einquartiert sind, sagten, sie hätten Le Bourget früh am Morgen genommen, seien aber gezwungen worden, sich mit Verlust von etwa einem Drittel ihrer Mannschaft zurückzuziehen. Sie hatten jedoch ungefähr hundert Gefangene mitgebracht. Als ich St. Denis verließ, war mit Ausnahme der Forts Alles stille. Ich war indessen noch nicht weit in der Richtung nach le Bourget gegangen — dasselbe war noch am Brennen — als ich durch ein nach St. Denis zu marschirendes Regiment aufgehalten wurde, und von den Offizieren hörte, das Dorf sei von den Preußen wieder erobert worden. Bei einem Bauerngute ganz in der Nähe von Drancy traf ich dann Ducrot mit seinem Stab. Der General hatte die Kapuze über den Kopf gezogen, und er sowohl wie auch sein Adjutant sahen so finster drein, daß ich es für besser hielt, meine Glückwünsche über den Erfolg des Tages zu verschlucken. In und um Drancy herum waren große Truppenmassen, welche dort, wie ich hörte, die Nacht über kampiren sollten. Niemand schien genau zu wissen, was vorgefallen war, aber so viel steht fest, Offiziere sowohl wie Soldaten waren keineswegs fröhlicher Laune. Trotzdem fand ich bei meiner Rückkehr nach Paris den Glauben verbreitet, daß wir einen „großen Sieg" errungen hätten, und an den Mauern war die folgende Proklamation der Regierung angeheftet:

Zwei Uhr Nachmittags. Der Angriff begann heute Morgen durch einen großen Aufmarsch in Linie von Mont Valerien bis Nogent; der Kampf hat angefangen und dauert mit günstigen Aussichten für uns allenthalben fort. Schmitz."

Wenn man die Leute fragte, wo denn der große Sieg erfochten worden sei, so antworteten sie: „Allenthalben". Ich kann nur über das sprechen, was in Le Bourget passirt ist. Trochu machte heute Morgen bekannt, daß hundert Bataillone der Nationalgarden vor den Thoren seien, und ich bin neugierig zu hören, wie dieselben sich unter Feuer anstellen. Fern sei es von mir, zu behaupten, daß sich nicht wie Löwen schlagen werden, wenn sie dies aber wirklich thun, da wird es eine große Ueberraschung für die meisten Militärs sein, mit denen ich noch über den Gegenstand gesprochen habe.

Bei dem Ausfall d. Pariser am 21. ist bekanntlich auch das 5. Armeecorps beunrigt worden, indessen hat kein ernstliches Zusammentreffen stattgefunden. So schreibt das „Mil. Wochenblatt."

Die Hoffnung auf einen Entsatz durch die gegen La Fère vorrückende französische Nord-Armee scheint Trochu veranlaßt zu haben, seine Hauptkräfte bei dem für den 21. angeordneten Ausfall in nördlicher und östlicher Richtung gegen das Garde- und XII. Armee-Corps zu verwenden, während gleichzeitig vom Fort Valerien aus eine Scheindemonstration gegen Montretout und Buzenval gegen die Stellungen des V. Armeecorps ausgeführt wurde. Nur bei Buzenval kam es zu einem kleinen Gefecht, in welchem die Vorposten des Jäger-Bats. Nr. 5 einen Angriff durch ihr wirksames Feuer zurückschlugen. Die Reserven, selbst nicht einmal die Replis der Vorposten brauchten ins Feuer gezogen zu werden. Wie alle andere Fronten, so wurde auch der Rayon des V. A.-C. mit Granaten heftig beschossen. 350 Granatschüsse vom Mont Valerien verwundeten im Bereich des ganzen V. Corps aber nur einen einzigen Mann.

Aus **Chalons**, 29. Dez., wird der Augsb. „Allg. Ztg." geschrieben:

Man erwartet jetzt, daß die Armee des Generals **Bourbaki**, der bisher in Bourges stand, sich mit der sogenannten Lyoner Armee, die an 30,000 Mann stark ist, vereinigen wird, um einen Vorstoß zu machen und womöglich die **Metz-Pariser Eisenbahn** zu durchbrechen. Es sind selbstverständlich von unserer Seite die nöthigen Maßregeln getroffen worden, um von diesem Feinde nicht überrascht zu werden. So dürfen wahrscheinlich die nächsten Tage bedeutende Ereignisse in dem Dreieck zwischen Dijon, Nevers und Auxerre bringen daß jetzt noch 160 000 Mann preußische Landwehrsoldaten und die Ersatzmannschaften von Rekruten, welche am 1. Oktober eingezogen worden, theils schon in Frankreich eingerückt, theils auf dem Marsch dahin befindlich sind, ist sehr erwünscht. Je weiter das Gebiet ist, welches wir besetzt halten desto größere Truppenmassen bedürfen wir, um solches auf allen Theilen vollständig zu beschützen. Der Krieg ist jetzt in Frankreich zum Volkskrieg geworden und so müssen wir große Streitmassen haben, um überall mit dem dringend erforderlichen Nachdruck auftreten zu können.

Vom **Oberrhein**, 1. Jan., wird der „Schles. Ztg." berichtet:

Dijon wurde zunächst von unseren Truppen am 27. v. M. zu räumen begonnen, die Räumung am 28. Morgens vollendet. Das Divisions-Hauptquartier wurde zuerst nach [illegible], wo auch das Hauptquartier des Generals v. Werder sich befindet. Mit der neu ausgeführten strategischen Bewegung hat auf der Linie Vesoul-Belfort eine Konzentration stattgefunden, welche man füglich als die Vorbereitung zu einem großen Schlage wird betrachten können. Das Corps hat Verstärkungen erhalten, und eben so ist das Belagerungs-Corps vor Belfort durch in Eilmärschen herbeigekommene Truppen verstärkt. Die bunte Gesellschaft, welche Herr Gambetta, wie es scheint, gegen Osten gejagt hat, ist also jedenfalls eines gebührenden Empfanges sicher. Jedenfalls bereiten sich in der dortigen Gegend Operationen und Ereignisse von größerer Bedeutung und Tragweite vor. Man hat leider in Dijon eine nicht geringe Anzahl unserer Verwundeten, namentlich aus dem letzten Kampfe bei Nuits, zurücklassen müssen, indessen Alles vorgekehrt, damit ihnen hoffentlich kein Haar gekrümmt wird. Nur gerüchtweise heißt es, man habe für deren Sicherheit auch einige weitere Geiseln mit fortgeführt. Auch die früheren werden einige Garantie bieten, soweit dies überhaupt bei der jetzigen französischen Kriegführung möglich ist. In Dijon war zuletzt auch die Verpflegung sehr schwierig geworden.

Man schreibt aus **Lille**, 31. Dez.:

Das französische Hauptquartier ist nicht mehr in **Vitry**; Faidherbe hat das Lager diesen Morgen aufgehoben und sich nach einer mir unbekannten Richtung bewegt, angeblich in der festen Absicht, eine neue Schlacht zu liefern. Diese Nachricht wird große Aufregung hervorrufen. Die Bewohner von Lille wissen sehr wohl, daß es sich in dem bevorstehenden Kampfe um ihr Schicksal, d. h. um ein Bombardement handelt, vielleicht ein ähnliches wie das von 1792. Wenn die Nordarmee durchbrochen wird, so marschirt Manteuffel gewiß gerade auf Lille, das Hauptzentrum des Nordens; denn wenngleich im Fall einer Niederlage den Franzosen es materiell unmöglich wird, hier die Elemente einer dritten Armee zu sammeln und somit die Belagerung der festen Plätze unterbleiben könnte, so glaube ich doch nicht, daß der deutsche General es aufgiebt, alle Folgen seines Sieges zu ernten. — Vorgestern hat eine preußische Kolonne von etwa 2500 Mann **Longpré** zernirt, nicht weit von Angest, auf der Linie von Amiens nach Abbeville, wo Nationalgarden standen. Obgleich es den letzteren, wie man sagt, an Munition fehlte, haben sie doch zuerst Widerstand geleistet, aber bald sich der Ueberzahl gegenüber ergeben müssen. Mehrere wurden getödtet und verwundet und 254, worunter 16 Offiziere, zu Gefangenen gemacht. Gestern hat ein Offizier derselben preußischen Truppen als Parlamentär die Behörden von **Abbeville** unter Drohung der Beschießung aufgefordert, die Stadt binnen 24 Stunden zu übergeben. Man weiß noch nichts Näheres. Andererseits durchschwärmen die Ulanen die Landschaft von Cambrai nach allen Richtungen; heut durchschnitten sie gleichzeitig die Telegraphen zu Caftenières zwischen Busigny und Cambrai und zu Iwuy zwischen Cambrai und Soumain, indem sie so den ehemaligen Wohnsitz Fenelons von dem übrigen Departement isoliren. Hiernach könnte man auf die Absicht Manteuffels schließen, sich Cambrais zu bemächtigen als des Ecksteins des Festungsgürtels, der Lille direkt beschützt. Indeß ist anzunehmen, daß die plötzliche Bewegung Faidherbes diese Pläne durchkreuzen wird. Wie dem auch sei, die Gesellschaft der Nordbahn ist in großer Besorgniß und bereitet sich vor, ihre Bureaus nach Mons oder Brüssel zu verlegen, wohin sie schon ihre Archive und den kostbaren Theil ihres Materials hat schaffen lassen. Belgien, schon so überfluthet von Franzosen, wird nächstens eine neue Einwanderung erfahren. Die Züge von Mouscron und Tournai sind schon sehr in Anspruch genommen, jeder sucht seine Familie in Sicherheit zu bringen und der Zufluß wird noch bei weitem größer werden, wenn Faidherbe eine Schlappe erleidet. Die Abendblätter bringen eine Verwarnung des General-Kommissars an die Mobilisirten, nach welcher jeder Ausreißer künftig mit Deportation nach dem Lager von Cherbourg bestraft werden soll. Schon heute hat man angefangen, diesen Befehl in Ausführung zu bringen; ich sehe soeben eine Abtheilung von Liniensoldaten vorüberziehen, welche 300 Mobilisirte von Hazebrouck wegen Widerspenstigkeit und Meuterei nach Calais eskortirt haben.

Behandlung französischer Gefangenen.

Ueber die Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland wird bekanntlich von französischen, belgischen und mitunter auch englischen Blättern stark gelogen. Inzwischen werden aber auch die Stimmen immer zahlreicher, die von unmittelbar betheiligter Seite, aus der Mitte der kriegsgefangenen französischen Offiziere sich erheben, um der deutschen Humanität und Umsicht Anerkennung zu zollen. Eine solche Kundgebung liegt in nachstehendem, von der „Times" veröffentlichtem Briefe vor, den ein in Glogau internirter französischer Offizier an den Kommandanten der Festung gerichtet hat:

„**Glogau**, 11. Dezember 1870.

Mit Unwillen habe ich einen Artikel der „Times" gelesen, in welchem behauptet wird, daß die in Deutschland gefangenen französischen Soldaten Hungers sterben und daß es den Erkrankten an der nöthigen Pflege fehlt, deren sie bedürfen. Diese Behauptungen sind durchaus falsch und als ehrlicher Feind will ich durch nachfolgende Zeilen demjenigen Gerechtigkeit widerfahren lassen, dem sie gebührt und die Wahrheit darlegen, indem ich die Thatsachen festelle.

Seit der Kapitulation von Metz bin ich Kriegsgefangener in Glogau. Auf meinen Spaziergängen besuche ich oft das verschanzte Lager, welches unsern Soldaten als Kasernement dient, sei es, um sie zu ermuthigen, Geduld, zu haben, sei es, um mich über ihre Lage zu vergewissern, sei es, um mich zugleich über ihre Bedürfnisse zu unterrichten, und Folgendes habe ich in meinen Unterhaltungen mit ihnen erfahren:

„Es geht uns nicht gut, nicht schlecht," haben sie mir gesagt, was im Munde eines Soldaten mehr gut als schlecht bedeutet. „Die Nahrung ist hinreichend, unsere Baracken sind geheizt, wir haben Strohsäcke und Decken, man vertheilt an uns Mäntel, Hosen und Westen und fängt bei dem Bedürftigsten von uns an. Nur Tabak fehlt uns, da wir kein Geld haben, uns welchen zu kaufen." Ich habe erfahren, daß seitdem Tabak an sie ausgetheilt worden ist und daß mehrere preußische Offiziere, die mit der Beaufsichtigung der Gefangenen betraut sind, ihren Kompagnien eine bestimmte Summe Geldes gegeben haben, damit die dazu gehörigen Mannschaften sich das Vergnügen verschaffen können, zu rauchen.

Es würde also unsern Soldaten nur ein regelmäßiger Sold fehlen, um ihnen ihre Lage erträglich zu machen indem man ihnen gestattet, sich einige Annehmlichkeiten zu verschaffen, welche sie in diesem Augenblicke nicht haben.

Kommen wir nun zu der Frage der Krankheiten, von welchen unsere Soldaten betroffen werden und die eine so große Sterblichkeit in ihren Reihen herbeiführen. Da ich die Ursachen derselben kennen lernen wollte, habe ich die Unteroffiziere, Brigadiers und Reiter meines Regiments, welche sich, wie ich selbst, in Glogau befinden, ungefähr 40 an der Zahl, zusammenberufen und Folgendes haben sie mir in gemeinsamer Uebereinstimmung geantwortet: „Die Entbehrungen, die schlechte Ernährung, der fast ununterbrochene Regen, die Kälte, der Schmutz, in welchem wir während der letzten beiden Monate der Belagerung von Metz schliefen und die Strapazen, denen wir auf den Märschen unterworfen waren, welche wir machen mußten, um uns nach Deutschland zu begeben, dies Alles, mit den moralischen Leiden verbunden, hat verderbliche Fieber unter uns hervorgerufen, welche zusammen mit dem Zustande der Erschöpfung, in welchem wir uns bei unserer Ankunft hierselbst befanden, uns alle Tage an die Gruft führen." Wir bemerken, daß alle diejenigen, welche wir zur [illegible] Ruhestätte begleiteten, von der Armee von Metz sind.

Dennoch giebt es ein wahres Faktum in dem Artikel der „Times", dies betrifft den Sold der Offiziere. Es ist positiv, daß in einem Lande, wo die Wohnungen 8 bis 10 Thaler und die Pensionen 15 bis 20 Thlr. kosten, ein Offizier unmöglich mit 12 Thalern leben kann, besonders in dieser Jahreszeit, wo die Temperatur sehr kalt ist. Man muß Holz und Kohlen kaufen, um sich zu erwärmen, und Licht oder Oel, um die traurigen Winterabende zu Hause verleben zu können, ferner sind die Kleidungsstücke nicht unverbrauchbar, man muß sie also ersetzen, und wenn ein Offizier keine andere Hülfsquellen hat, als den geringen von der preußischen Regierung bewilligten Sold, ist es ihm vollständig unmöglich, den gebieterischen Erfordernissen zu genügen.

Dies, Herr Oberst, verpflichtet mich die Gerechtigkeit und die Wahrheit über die Art und Weise zu sagen, mit welcher die gefangenen Franzosen in Glogau behandelt werden; ich muß außerdem hinzufügen, daß Sie sich stets bestrebt haben, uns in jedem Falle entgegenkommend zu sein, sobald Ihre Reglements und die vom Gouverneur der Provinz ausgehenden Befehle nicht dem entgegenstanden.

Genehmigen Sie, Herr Oberst, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

R. de Montvert,

Kapitän im 9. Dragoner-Regiment, Gefangener in Glogau.

P. S. Ich stelle Ihnen frei, sich dieses Briefes bei jeder Gelegenheit und wo Sie es für dienlich halten, zu bedienen, und werde glücklich sein, wenn mein schwaches Zeugniß Sie vor den Verletzungen der Verläumdung bewahren kann."

Deutschland.

⚭ **Berlin**, 4. Januar. Das in den letzten Tagen hier wieder einmal recht nachdrücklich auftretende Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Herrn v. Mühler wird von den offiziösen Blättern nicht einmal der Mühe werth gehalten, zu dementiren. Indessen weist man darauf hin, daß es mit dem unvergeßlichen Herrn Grafen **zur Lippe** und dem noch in Aller Andenken lebenden Freiherrn v. d. **Heydt** gerade eben so gegangen, ihr Rücktritt wurde dauernd verkündet, bis er endlich zur Wahrheit geworden. Darüber, daß der Kultus-Minister nach dem, was zwischen ihm und dem Prof. Joachim vorgegangen und — in die Oeffentlichkeit gedrungen, seines Bleibens nicht sein durfte, darüber herrscht nur eine Stimme; morgen aber werden die Landtagsarbeiten wieder aufgenommen und Herr v. Mühler wird als das jüngste seiner Werke den Entwurf über das Gesammtkonsistorium in der Provinz Hessen nebst der Presbyterial- und Synodalverfassung vorlegen, was doch wohl gegen alle Annahmen und Gerüchte spricht. Es sei denn, daß es damit so ginge wie mit dem Budget pro 1870, welches Baron v. d. Heydt vorlegte, um zur Zeit seiner Berathung eine Erholungsreise nach Italien anzutreten! — Präsident Delbrück wird in 10 bis 14 Tagen aus Versailles zurückerwartet. Ueber den Zweck seiner dortigen Anwesenheit bestätigt die Provinz-Correspondenz die an dieser Stelle gegebenen Mittheilungen in vollstem Umfange. Es scheint, daß die Reichstagswahlen schon in der ersten Februarwoche erfolgen sollen und der Zusammentritt des Reichstages noch im Februar zu erwarten steht. Die finanziellen Gründe werden wohl zu der Beschleunigung beitragen, obschon anzunehmen ist, daß selbst bei Verausgabung der bewilligten letzten 100 Millionen immer noch Fonds vorhanden sind, das augenblickliche Bedürfniß zu decken. Eine königliche Botschaft über die Annahme

der Kaiserwürde scheint nach der Entscheidung der bairischen Kammern über die Verfassungsanträge erwartet werden zu dürfen. Der Frage der Kaiserkrönung soll erst nach dem Frieden näher getreten werden. — Die General-Inspektion über die französischen Gefangenen hat im Ganzen zu befriedigenden Resultaten geführt. Es ist für die Verpflegung der Gefangenen das Möglichste geschehen; man hat jetzt die Schuhmacher und Schneider zu Arbeiterkommissionen vereinigt, andere Handwerker suchen sich Privatverdienste zu schaffen und die Gesammtheit ist fröhlich und guter Dinge, namentlich spielt man viel und gern Komödie auf geschickt improvisirten Bühnen.

— Der „Staatsanz.“ ist in der Lage, folgende, von den Deutschen im Namaqua-Lande, der äußersten Nordgrenze der afrikanischen Kap-Kolonie, an Se. M. den König in das Hauptquartier zu Versailles abgesendete Adresse veröffentlichen zu können:

Dokiep, Kl. Namaqualand, den 14. Oktober 1870.
Allerdurchlauchtigster und Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Auf Ew. Majestät Ruf sind Deutschlands streitbare Söhne unter die oft erprobten Waffen geeilt, um Schmach und Frevel von dem Vaterlande abzuwenden.

Gott ist mit Ew. Majestät und ihnen gewesen und heute jubeln die Deutschen auch im fernsten Lande über die bei Weißenburg, Wörth und Metz erfochtenen glorreichen Siege. Leider ist es uns nicht vergönnt, in diesem heiligen Kriege Streiter zu sein, da Tausende von Meilen uns von der theuren Heimath trennen. Noch nie ist uns Deutschen das Gefühl der Zusammengehörigkeit so nahe getreten, als in den letzten bewegten Wochen und heute zum ersten Male sind wir hier, theilweise aus weiter Ferne, einmüthig versammelt, um unser Scherflein zur Linderung der Leiden der Verwundeten beizutragen und Ew. Majestät, dem Heldenführer unserer Armee, unsern ehrfurchtsvollsten Dank aussprechen für die Errettung des Vaterlandes vom fremden Joche. Seien Ew. Majestät versichert, daß hier an der äußersten Nordgrenze der Kap-Kolonie, unter der tropischen Sonne des Namaqualands, Deutschlands Söhne von denselben patriotischen Gefühlen beseelt sind, wie ihre Brüder unter den Waffen

In tiefster Ehrfurcht verharren

Ew. Majestät
unterthänigsten Deutschen des Namaqualandes.
(Folgen die Unterschriften.)

— Am 1. Januar 1871 ist das **Strafgesetzbuch** für den Nord. Bund vom 31. Mai 1870 im ganzen Umfange des Bundesgebiets in Kraft getreten. Mit demselben Tage ist das Bundes- und Landesstrafrecht, insoweit dasselbe Materien betrifft, welche Gegenstand des Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund sind, außer Wirksamkeit gesetzt worden.

— Der „Staatsanz.“ schreibt:

Während die königlich belgische Regierung in dem Kriege, welchen Deutschland gegen Frankreich führt, nicht nur Alles vermeidet, was als eine Nichtachtung der Neutralität gedeutet werden könnte, sondern auch bei den verschiedensten Gelegenheiten die wohlwollendsten Gesinnungen gegen Preußen und seine Verbündeten an den Tag legt, hat ein Theil der belgischen Journale gegen Deutschland eine durchaus feindselige Haltung beobachtet. Die Fälschungen, Verdächtigungen und Verläumdungen derselben sind schon oftmals in deutschen Blättern, freilich erfolglos, dargelegt und zurückgewiesen worden. Die feindliche Haltung dieser Organe wurde von der öffentlichen Meinung Deutschlands deshalb stärker empfunden, als es sonst der Fall gewesen wäre, weil diese Blätter in französischer Sprache uns angreifen, weil sie von Franzosen geschrieben und redigirt sind und weil die Interessen der pariser Regierung der Nationalvertheidigung von ihnen mit allen Mitteln der Unwahrheit vertreten werden. Wir erwähnen diese Sachlage nur [illegible] gierung dieses feindlichen Verhaltens eines Theiles der bezeichneten Blätter wegen kein Vorwurf trifft, und daß sie dafür nicht mehr verantwortlich gemacht werden kann als andere Regierungen, in deren Ländern die Preßfreiheit herrscht.

Es scheint, als habe die belgische Regierung um ein solches Zeugniß nachgesucht.

— „Aus Frankreich“ schreibt die „Prov. Corr.“ u. A.:

„Die Ueberwindung von Paris wird in doppelter Beziehung erst die eigentliche Vollendung von Frankreichs Niederlage sein: erst wenn Paris unterworfen ist, wird das französische Volk an die Größe unseres Sieges glauben, und nur wenn Paris, das auch künftig wieder die Seele Frankreichs sein wird, die ganze Wucht der Demüthigung an sich selber erfahren hat, ist Hoffnung vorhanden, daß [die] gewaltigen Lehren dieser Tage nicht vergeblich seien. „Nicht als ob denn von Paris die Fortsetzung alles Widerstandes in Frankreich ausgeschl[ossen] oder der unmittelbare Friedensschluß gesichert wäre. Es ist wahrsch[einli]ch, daß auch nach der wirklichen Entscheidung der Kampf unter dem [Mach]tgebote der ehrgeizigen republikanischen Herrscher noch eine Weile fort[dauer]e; es ist vollends gewiß, daß wir uns noch auf eine längere Besetzung des [er]oberten Gebiets von Frankreich einzurichten haben; aber welche Anstrengu[ngen] und Opfer uns daraus noch daraus erwachsen mögen, so werden wir in dem Bewußtsein leicht ertragen, daß dieses Nachspiel des Krieges [die] eigentliche weltgeschichtliche Bedeutung desselben nicht mehr berühren kan[n.]

— Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht u. a. folgende **Personal-Veränderungen i[n d]er Armee:**

v. Kameke, Generallieutenant, unter Entbindung von dem Kommando der 14. Infanterie-Division, die obere L[eitu]ng des Ingenieur-Angriffs auf Paris übertragen; auch übernimmt der[selbe] wieder die Geschäfte der General-Inspektion des Ingenieur-Corps. [Prin]z zu Hohenlohe-Ingelfingen, General-Major und Kommandeur [de]r Garde-Artillerie-Brigade, die obere Leitung des Artillerie-Angriffs auf [Pa]ris übertragen.

Die „N. Pr. Z.“ macht dara[uf] aufmerksam, daß in den obigen Ernennungen ihres Wissen[s] zum ersten Mal der Ausdruck „**Angriff auf Paris**“ [geb]raucht, und wer die Genauigkeit, ja unter Umständen, [Pe]inlichkeit unserer amtlichen Ausdrucksweise kennt, weiß, daß [so]lche gewichtige Worte nicht eher ausgesprochen und kundgem[ach]t werden, als bis man fest gewillt und im Stande ist, sie [au]ch in **Thaten** umzusetzen. Also der „Angriff auf Paris“ be[gi]nnt. Die Belagerung der feindlichen Hauptstadt giebt nunm[eh]r den so zu sagen **defensiven** Charakter der Einschließun[g] auf und geht zur **Offensive** über.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ [sc]hreibt:

Vor einigen Wochen wurden bei ei[ne]m gefangenen Soldaten des 137. französischen Bataillons in der Patront[as]che scharfe **Patronen** vorgefunden, deren Kugeln aus 18 einzelnen [B]leistückchen von der Größe der bekannten Rehposten bestanden und auf [d]em Pappspiegel um einen Eisenstift in Form einer Kugel gruppirt w[ar]en. Patronen dieser Art sind auch neuerdings französischen Gefangenen ab[ge]nommen worden. Es geht daraus hervor, daß die französische Kriegsleit[u]ng **völkerrechtswidrige Geschosse** zur Anwendung bringen läßt also zu dem bei allen zivilisirten Nationen verabscheuten Gebrauch von [ge]hacktem Blei für Schußwaffen autorisirt. Wir haben zu den bereits vielf[a]ch hierüber vorliegenden Erklärungen der Militärärzte die faktischen B[ew]eise in den Händen. Und da sprechen Hr. Gambetta und Genossen noch von der Zivilisation, welche sie vertheidigen wollen.

— Die frühere Nachricht [d]er „Börsenztg.“ daß das Bundeskanzleramt der braunschweigischen Regierung Akten zum Beweise der unpatriotischen P[l]äne des **Hietzinger Hofes** übergeben, wird jetzt vom „Braunschw. Tagbl.“ für rein erfunden erklärt.

— Nachdem durch die Oberpräsidenten die Vergütigungssätze für die während des mobilen Zustandes der Armee bisher bewirkten **Landlieferungen** an Lebensmitteln und Fourage festgestellt worden sind, soll nunmehr unverzüglich mit der Aufstellung der desfallsigen Liquidationen vorgegangen werden.

— Der „Magd. Z.“ schreibt man aus **Leipzig** vom 1. Januar: „Ueber die Angelegenheit der verhafteten **Sozialdemokraten** Bebel, Liebknecht und Hepner hört man, daß das gegen sie vorliegende Anklagematerial ein sehr umfängliches sei. Die verschiedenen Haussuchungen sollen der Behörde eine Menge Beweisdokumente in die Hände geliefert haben, wonach die Sozialdemokraten in Deutschland, Frankreich, England 2c. nach einem gemeinsamen und einheitlichen Plane handelten.“

[illegible] Gesellschaft hatte eine Kommission von Mitgliedern: Bastian, Engel (Direktor des Statistischen Bureaus), Lecoq und Kreisrichter Friedel, zur Redigirung einer Druckschrift erwählt, um über die **Frage betreffs der Station Saigon** in Cochinchina zu berathen. Diese Druckschrift befürwortet nach der „Elbf. Ztg.“ den Erwerb dieser Station auf das entschiedenste und wird — als Manuskript gedruckt — an die den Ausschlag gebenden Persönlichkeiten in Versailles und Berlin behändigt werden. Die Geographische Gesellschaft wird außerdem in nächster Zeit eine Extrasitzung anberaumen, zu der alle Personen, welche sich für dieses Projekt interessiren, also auch Nicht-Mitglieder der Gesellschaft, ohne besondere Einladung gebeten sind zu erscheinen, und hat Graf Eulenburg, der den ersten Vertrag mit China (1860) abgeschlossen hat, zu dieser Sitzung bereits seine Theilnahme zugesagt.

— Im Plenum des **Kriminal-Senats des Kammergerichts** sind wie die „Ger.-Ztg.“ meldet, in den letzten Tagen mehrfach Sitzungen abgehalten worden, welche der Berathung des **Strafgesetzbuchs** für den norddeutschen Bund, das mit dem 1. d. Mts. in Kraft getreten ist, gewidmet war. Man ist vor allen Dingen bemüht gewesen, eine einheitliche Bestimmung über die Auslegung der einzelnen Paragraphen zu erzielen. Das Einführungsgesetz, sowie der Titel I., der von den Strafen überhaupt handelt, haben die meisten Schwierigkeiten verursacht. Man ist von der Ansicht ausgegangen, daß in allen Untersuchungssachen, in denen die Strafen noch nicht vollstreckt sind, und welche Verbrechen und Vergehen betreffen, die nach dem neuen Gesetz eine mildere Auffassung erfahren, die Gerichte erster Instanz ex officio über die Strafvollstreckung neu zu befinden haben und daß den Angeklagten dagegen das Rechtsmittel der Appellation frei stehen soll. Für dies Nachtragsverfahren sollen keine Kosten und Gebühren angesetzt werden. Es entspricht dies dem Verfahren, welches bei Einführung des alten Strafgesetzbuchs im Jahre 1851 beobachtet worden ist.

Aus Westpreußen, 3. Januar, wird der „Bromb. Z.“ geschrieben:

Aus dem in Oberschlesien erscheinenden „polnisch-evangelischen Boten“ ersehen wir, daß die römisch-katholische Kirche unter der **polnisch-evangelischen Bevölkerung** in **Masuren** Propaganda zu machen sucht. Viele Katholiken haben daselbst von evangelischen Bauern Grundstücke erstanden. Man schildert den evangelisch-polnischen Masuren als einen sehr gläubigen Protestanten, klagt über den Mangel an Schulen, die klimatischen Verhältnisse und über die wenigen fahrbaren Verkehrswege. Die dortigen Pastoren sollen sehr schön Polnisch sprechen und in den meisten Fällen tüchtige Redner sein. Vor einigen Jahren wurde der Pastor Remus zu Ostrowo in der Provinz Posen General-Superintendent in Masuren. Die Zahl der polnisch sprechenden Protestanten in Masuren ist immerhin noch beträchtlich. So leben z. B. im Kreise Johannisburg auf 32 D.-M. 41,000 Bewohner; Diözese Sensburg, $22\frac{1}{2}$ D.-M. groß, 42,500; Osterode 28 D.-M., 57,200; es sind hier 15 evangelische Kirchen und 107 Schulen; Neidenburg, 30 D.-M., 48,000 Bewohner mit 91 Schulen u. s. w. Die polnische Presse agitirt dort bei Wahlen für polnische Kandidaten, jedoch ohne Erfolg. Masuren schließt sich immer mehr dem deutschen Vaterlande an.

Köln, 1. Januar. Hier wurde am 30. Dezbr. der Kaufmann **Louis Schulz**, verdächtig der Ausfuhr von Waffen, **verhaftet**. Am Tage darauf wurde ihm seine Freilassung mit folgendem Schreiben des Generalgouverneurs, das wir der „Rh. Z.“ entnehmen, angezeigt:

„Euer Wohlgeboren sieht sich das Gouvernement veranlaßt, folgende Erklärung bezüglich Ihrer am gestrigen Tage auf diesseitigen Befehl durch die hiesige Polizei-Behörde erfolgten Verhaftung zukommen zu lassen. Nachdem hierselbst die dienstliche Meldung eingegangen, daß eine Kiste mit Chassepot-Gewehren und Revolvern unter falscher Signatur eintreffen werde, sah sich das Gouvernement, an welches während des Belagerungszustandes die Exekutive übergegangen ist, genöthigt, die Polizei-Behörde anzuweisen, auf die qu. Kiste zu fahnden, dieselbe mit Beschlag zu belegen, und weitere Recherchen anzustellen. Da unterm 29. d. M. seitens der Polizeibehörde hierher berichtet wurde, daß eine Kiste unter falscher Signatur, und zwar unter Ihrer Adresse eingegangen sei, und dieselbe Chassepotgewehre und Revolver enthalte, so verfügte das Gouvernement in der Voraussetzung, daß der deutliche Polizeibericht auf Wahrheit resp. eigener Anschauung beruhe, Ihre Verhaftung, wozu dasselbe bei dem bestehenden Kriegszustande und nach Lage der Dinge ebenso berechtigt als verpflichtet war. Nach einem am gestrigen Tage Abends erstatteten Berichte der Polizei-Behörde hat sich nun aber ergeben, daß die qu. Kiste erst gestern Mittag eröffnet worden ist, und sich in derselben keine Waffen, sondern Luxuswaaren vorgefunden haben. Hierauf hat das Gouvernement sofort Ihre Entlassung verfügt und dem Kgl. Polizei-Präsidium aufgegeben, gegen die betreffenden Polizei-Beamten wegen grober Pflichtverletzung vorzugehen und über den Ausgang der Untersuchung s. Z. aber Mittheilung hierher gelangen zu lassen. Indem das Gouvernement Euer Wohlgeboren von diesem Sachverhalte ergebenst in Kenntniß setzt und Ihnen etwaige Schritte gegen die betreffenden Polizei-Beamten zu thun anheimstellt, erklärt sich dasselbe bereit, Ihnen den Bericht des betreffenden Polizei-Kommissars, auf welchen hin Ihre vorläufige Verhaftung erfolgt ist, zur Einsicht auf dem diesseitigen Bureau vorzulegen unter dem gleichzeitigen Anheimgeben, von diesem Schreiben den Ihnen beliebigen Gebrauch zu machen. Königliches Gouvernement. v. Frankenberg.

Frankreich.

Paris. In Bordeaux sind mit der Ballonpost auch eine Anzahl Zeitungen angekommen, die aber von ziemlich altem Datum sind. Am 15. Dez. liefen höchst trostreiche Gerüchte in Paris um; man versicherte, daß die vier Provinzialheere nur noch 15 Stunden von Paris ständen. Da erfuhr man den Rückzug der Loire-Armee und zugleich die Besetzung von Rouen

---

Die polnische Presse in Posen.

(Aus der Gazetta Torunska übersetzt.)

Die polnische Presse in Posen hat sich seit Neujahr um eine literarische Wochenschrift, den „**Tygodnik Wielkopolski**“ vermehrt, welchen Herr Edmund Callier zu redigiren begonnen hat. Es ist dies ein Journal, das — nach den bisher erschienenen Nummern zu urtheilen — dieselbe Tendenz verfolgt wie die „**Sobótka**“ aber sich von dieser durch den Mangel an Illustrationen unterscheidet. Ob diese neue Zeitschrift eine Existenzberechtigung hat und ob sie ihrer Aufgabe genügen wird, wird die Zukunft lehren. Es ist problematisch, den Werth von Zeitschriften nach den Namen der Autoren, welche ihre Mitarbeiterschaft zugesagt haben, zu taxiren, noch weniger geben einige Nummern oder einzelne Artikel oder gar Programme ein richtiges Urtheil. Eine periodische Schrift ist ein lebendiger Organismus, dessen Werth man nur nach langer, fleißiger und regelmäßiger Beobachtung, aber nicht indem man mit den Augen darüber hinfliegt und hier und da einen in die Augen fallenden Artikel durcheilt, abschätzen kann. Man darf sich nicht auf die eine oder die andere aufgelesene Phrase steifen, um darauf ein verdammendes oder ein befriedigendes Urtheil zu gründen. Wenn jedoch der „Tygodnik Wielkopolski“ nur dieselbe Aufgabe verfolgt, wie die „Sobótka“, so hätte er besser unterbleiben und die producirenden literarischen Kräfte, deren die polnische Literatur nicht im Ueberfluß erzeugt, hätten sich gedeihlicher zu gemeinsamer Arbeit verbinden sollen. Allerdings erweckt und entwickelt in normalen Verhältnissen die Konkurrenz eine lebendigere Bethätigung, aber in der polnischen Presse herrscht eine gewisse Aehnlichkeit mit dem amerikanischen Duell, in welchem beide Gegner erliegen. Man hat dies an den Journalen „Piast“ und „Rolnik“ erlebt; das erstere ist schon früher entschlummert, das letztere soll jetzt zu erscheinen aufhören; sie gingen nicht an gegenseitiger Polemik, sondern einfach an der Theilung der Abonnenten beide zu Grunde. Der „**Tygodnik katolicki**“ will in vergrößertem Format erscheinen; es scheint die Zeit zu nahen, da in Posen auch ein Tageblatt erscheinen wird, das in demselben Sinne redigirt sein wird wie der „Tygodnik“.

Der „**Dziennik Poznański**“ hat seine Redaktion verändert. An Stelle des Hrn. Theodor v. Żychliński, welcher seit 5 Jahren als verantwortlicher Redakteur an der Spitze dieses Blattes gestanden, zeichnet jetzt als verantwortlich für die Redaktion ein Herr Eduard Michalek. Man muß es Hrn. Żychliński nachsagen, daß unter seiner Leitung der „Dziennik“ ein sehr getreuer Ausdruck der jedesmaligen öffentlichen Meinung in der Provinz Posen war. In den letzten fünf Jahren hat das Blatt freilich wenig Initiative in inneren Angelegenheiten bewiesen, gewöhnlich nahm es das Wort erst am Ende einer Diskussion, gleichviel ob sie mündlich oder in andern Blättern stattfand oder durch die Korrespondenten angeregt war. Dann aber registrirte es das Resultat, für welches sich die Autoritäten des Landes oder der Provinz erklärt hatten. Aber andererseits ist es schwer, nicht anzuerkennen, daß es dem einzigen Organ in der Provinz, wenn es bestehen und alle seine Leser, wenn auch nicht zugleich, doch der Reihe nach befriedigen wollte, kaum anders zu verfahren möglich war. Hr. v. Żychliński verstand es in hohem Grade mit dem Strom zu schwimmen, so daß er aus dem „Dziennik“ eine Art posener „Times“ gemacht hat. Ja, es ist sogar zweifelhaft, ob in **dieser** Beziehung sich ein Ersatz für ihn finden wird. In technischer Beziehung hat, Dank der Gewandtheit des bisherigen Redakteurs, die nöthigen Mittel zu finden, der „Dziennik“ bedeutende Fortschritte gemacht, besonders hat er in den letzten Zeiten viel Material geboten, man kann sagen in crudo und oft mit viel zu großer Objektivität hinsichtlich des aufgehäuften, aber immerhin interessanten und anregenden Materials, das, wenn nicht alle, doch gewisse Kreise des Publikums beschäftigte.

Die größte Kunst einer Zeitung, wenigstens einer polnischen Zeitung ist: zu leben. Die Zeit thut dann das Ihrige, um das Blatt zu kräftigen, seinen Leserkreis zu vergrößern, Abonnenten und Inserenten zu vermehren und somit auch das Kapital zu steigern, das ja unentbehrlich ist, wenn ein Blatt viel und gewähltes Material soll bieten können. Wenn die neue Redaktion diese **Kunst, zu leben**, weg hat und der Verlag des „Dziennik“ auch in Zukunft gleichwie unter der Redaktion des Herrn von Żychliński nicht als ein Mittel zur Erreichung materieller Vortheile betrachtet werden wird, so ist Hoffnung vorhanden, daß das posener Blatt sich immer weiter verbreiten und daß es, wenn auch nicht anregend und leitend in den polnischen Angelegenheiten im Posenschen wird wirken können, doch wie bisher als der Ausdruck der augenblicklichen Strömungen der öffentlichen Meinung wird gelten dürfen.

Dr. Kayßler.

Die „Spen. Ztg.“ meldet: „Ueber unseren zur Zeit als Kriegsgefangenen der Franzosen in Pau festgehaltenen Mitredakteur Dr. Kayßler liegen uns als Resultat unausgesetzter Nachforschungen einige Mittheilungen dritter Personen aus Orleans und Bordeaux vor, welche aus der zweiten Hälfte des Dezember datiren. Es geht daraus hervor, daß in Orleans sich der Bischof Dupanloup und der Generalvikar von Orleans, ein Deutscher, Namens Hetsch (aus Württemberg), sehr lebhaft aber leider vergeblich für unseren Kollegen verwendet hatten, dem es nicht vergönnt sein sollte, wie seinem Mitgefangenen, dem Grafen Arco, die Freiheit zu erlangen. Das Ergebniß direkter Erkundigungen, welche von Bordeaux aus bei der Regierung gemacht worden, führte zu der Gewißheit, „daß Dr. Kayßler kriegsgefangen und gegenwärtig zu Pau in guter Gesellschaft sich befindet.“ „Sein politischer Charakter — heißt es in dem betreffenden Schreiben — gestattet den französischen Behörden seine Freilassung nicht, aber seine gesellschaftliche Stellung und seine Persönlichkeit werden ihm Erleichterungen verschaffen, die er, so lange er sich unter der Masse der Gefangenen befand, nicht haben konnte. Man wird ihn wohl in einer noch nicht bestimmten Festung interniren.“ Am Schlusse des gedachten Schreibens aus Bordeaux heißt es dann: „Das Loos der Kriegsgefangenen ist so milde, wie möglich, materiell haben sie keine Noth und die ausreichendsten Maßregeln sind zur Sicherung ihrer Existenz und ihres physischen Wohlergehens getroffen.“ — Die Unterbrechung der Postverbindung mit dem südlichen Frankreich und das ungewisse Schicksal, dem bei den französischen in voller Auflösung befindlichen Zuständen jede Privatkorrespondenz von dort her ausgesetzt ist, lassen es erklärlich erscheinen, daß wir ohne direkte Nachricht von Kayßler sind. Es bedarf kaum der Hinzufügung, daß die Bemühungen — wenn auch leider kaum mit Aussicht auf irgend welchen Erfolg — zu seiner Befreiung fortgesetzt werden. In dankenswerther Weise ist namentlich Herr Dr. Georg Horn in und von Orleans aus nach dieser Richtung hin thätig gewesen.“

Wiederum eine Unterredung.

Ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Orleans beschreibt eine Unterredung mit Bischof Dupanloup. Er fand denselben umgeben von einer Anzahl Kleriker, welche gleich dem Korrespondenten zum Frühstück geladen waren. „Sie sind vor Paris gewesen?“ fragte er. „Nun, was giebts denn Neues von dort? Ich höre die Franzosen zogen sich nach den großen Ausfällen in guter Ordnung zurück, und wurden nicht auseinandergetrieben. Nun, das ist schon etwas; aber wenn sie Hilfe von der Loire-Armee erwarteten, denn hätten sie lieber keine Ausfälle gemacht, denn diese Armee war nur eine zusammengewürfelte Schaar, die den Preußen gegenüber nicht Stand halten konnte. Ich habe Aurelles kurz vor der Räumung von Orleans gesehen, er ist ein entschlossener und vernünftiger Mann, aber bei solchen Ordres, wie sie ihm von Tours geschickt wurden, konnte er nichts thun.“ Auf die Frage, was die Aussichten für Frankreich seien, und was seiner Ansicht nach gethan werden sollte, erwiderte er: „Gewiß sollte Frieden geschlossen werden, aber Frankreich befindet sich in einer Situation ohne Ausweg. Wenn Paris sich ergeben würde, dann wäre die leidige Geschichte am Ende. Aber Trochu ist in der Hauptstadt nichts weniger als frei, Schaaren der unwissenden und lärmenden Bevölkerung umringen ihn, und diese würden sich sofort die Oberhand verschaffen, wenn Trochu etwas

und Dieppe. Das war hart, und am 17. Dezember klagte die „Patrie“:

„Ganz Paris hat jetzt die niederschlagenden Depeschen des „Journal officiel“ gelesen. Orleans von den Preußen besetzt, auch Rouen, auch Amiens. Friedrich Karl scheint die Loire-Armee im Zentrum durchbrochen zu haben. Manteuffel geht bis Honfleur spazieren, die Ulanen durften ihre Rosse auf dem Platze unserer Luftstädte füttern, vor dem Kasino von Trouville und auf dem Marsfelde von Deauville. Die Ulanen in Deauville! Welche Demüthigung für die Eitelkeiten der letzten zwanzig Jahre! Die Regierung hat sich von Tours nach Bordeaux geflüchtet und Herr Gambetta hat die Stirn, uns zu sagen, „es geschehe, um die strategischen Bewegungen unserer Heere nicht zu belästigen“. Als ob dieser Rückzug noch Entschuldigungen zuließe, und zumal solche! . . . .“

Die „Patrie“ betont hierauf, daß Paris nicht blos eine blockirte Festung im gewöhnlichen Sinne sei; es sei blockirt inmitten eines vom Feinde besetzten Gürtels von 50 bis 60 Wegstunden im Durchmesser; am 25. Novbr. sei dieser Gürtel durch Mantes, Dreux, Versailles, Villeneuve = Saint Georges, Gisors und Clermont-sur-Oise markirt gewesen, jetzt aber durch Troyes, Orleans, Chateaudun, Rouen, Amiesn auf den Ozean. Was innerhalb dieses Gürtels liege, sei besetzt, durchzogen, ausgesogen durch preußische Batterien, Redouten, Besatzungen und Kolonnen. Andererseits aber sei die Loire-Armee eine wirkliche Armee geworden, die einen Feldzug von sechs Wochen ausgehalten habe. Die „Patrie“ fügt hinzu: „Machen wir uns keine Illusion: wenn die Loire-Armee vernichtet würde, so wäre der Fall von Paris die unmittelbare und fast unvermeidliche Folge dieses Unglücks. Hält sie dagegen aus, so wird die Lage der Preußen so lange eine bedenkliche bleiben, als wir in Paris noch Brod haben und erringt die Loire-Armee einen Sieg und nimmt sie Orleans wieder, so ist die Belagerung von Paris zu Ende.“ — Die „Patrie“ verhehlte danach zwar nicht den Ernst der Lage, schließlich aber ermahnte sie doch zur hartnäckigen Forsetzung des Widerstandes. Nur die von Pontalis redigirte „Verité“, die schon Mitte November am stärksten für den Frieden eintrat, hielt am 17. Dezbr. die Lage für hoffnungslos. Sie machte es den Mitgliedern der Regierung und namentlich Trochu zum Vorwurfe, daß sie um jeden Preis bis zum Aeußersten gehen wollten, und fragte sie, ob sie denn wohl überlegt hätten, wohin dieser Eigensinn führe; ob sie sollten lieber unterhandeln, so lange man noch im Stande sei, dem Feinde die Bedingungen aufzuerlegen. Die „Verité“ wurde dafür von den andern Blättern scharf angegriffen. Der „Gaulois“ behandelte ihren Aufruf an Trochu als „eine Schandthat“ und entgegnete:

„Diese Herren (Trochu u. s. w.) können erwidern: Wir haben einen sehr einfachen Plan; wenn wir unser letztes Stück Brot gegessen und unsere letzte Patrone verschossen haben, werden wir uns ergeben. . . . . „Wohin uns das führen wird?“ Nun, zum Wiedersehen! „Und was erwartet ihr?“ Nun, wir wissen es nicht, die Ereignisse. Wenn Bazaine noch 14 Tage gewartet hätte, wäre Prinz Friedrich Karl nicht über Aurelles de Paladine hergefallen und Frankreich vielleicht gerettet. Wenn die Provinz die Zeit, welche unser Widerstand ihr giebt, nicht benutzt, so ist dies ein Unglück; doch unsere Pflicht ist, ihr so viel Zeit zu lassen, als möglich ist. Wer sagt uns, daß, wenn wir heute kapituliren, es nicht gerade an dem Tage ist, wo die Provinz bereit ist?“

Die „Verité“ hatte auch spöttisch gesagt: „Ihr addirt die Pferde zu den Heringen und ihr multiplizirt den Stockfisch mit Kartoffeln.“ Darauf antwortet der „Gaulois“ heroisch: „Ich finde diesen Spott gar nicht spaßig; er entmuthigt die Ehrenmänner, die tapfer zu Nacht einen eingemachten Heringsschwanz speisen und sich dabei sagen, daß sie zur Rettung des Vaterlandes dadurch mitwirken. Es ist auch etwas, auf ein Stück trockenen Brotes die vollbrachte Pflicht und die Hoffnung der Rettung zu legen.“ So war die Stimmung in Paris um die Mitte des Dezember; damals kostete der Centner Steinkohlen nur 7 Frs., doch war der Mangel bereits sehr empfindlich. — Nach dem „Electeur libre“ vom 21. Dez. hatte das Kriegsgericht an diesem Tage die Affaire Megy abzuurtheilen. Derselbe war bekanntlich als Fahnenträger der Nationalgarde bei dem Komplott von Belleville stark kompromittirt; zugleich hatte er sich an dem Kommandanten Mary thätlich vergriffen. Megy erschien nicht und wurde in contumaciam zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. — Die Privatbriefe aus Paris — dieselben reichen bis zum 25. — drücken noch alle die Hoffnung aus, daß es doch gelingen werde, den Sieg zu gewinnen. Freilich war damals der Mont Avron noch nicht genommen. Die Preise der Lebensmittel waren im Steigen begriffen. Eine Taube kostete 10 Fr., ein Sperling 75 Cts., ein Kaninchen 35 Fr., das Liter Kartoffeln 4, das Liter Zwiebeln 7 und das Pfd. gelbe Rüben 5 Fr.

Bordeaux, 26. Dez. Es liefen in diesen Tagen wieder zahlreiche Siegesfabeln um: siegreicher Ausfall aus Paris am 21., Sieg Faidherbes bei Pont Noyelles am 23., sogar Sieg Cremer's bei Nuits am 18., denn Gambetta hat aus Lyon nachträglich hierher telegraphirt, daß nur Cremer's Erfolge den Feind zum Rückzug auf Dijon gezwungen hatten. Diese Siegeskunden sind eben unerläßlich, um die Bevölkerung bei guter Stimmung zu erhalten und die Regierung weiß sie stets in der nöthigen Fülle zu beschaffen. — Vom 26. wird der Wiener „Presse“ geschrieben:

„Die großen Material- und Proviant-Transporte gegen die Loire deuten auf baldigst zu erwartende wichtige Ereignisse. Hier zunächst bekamen wohl die Armeen Bourbakis und Chanzy's wieder Luft. Ersterer soll im Vorschreiten gegen Gien begriffen sein, der Letztere alle Anstalten getroffen haben, um auch seinerseits wieder offensiv vorgehen zu können. Die beiden Loire-Armeen gelten jetzt für besser, als zu Anfang Dezember. Haften ihnen auch gewisse Uebelstände an, so dürften sich doch die Führer mit den Eigenthümlichkeiten eines Volksheeres immer mehr vertraut machen und auch mit solchen Faktoren geschickter zu rechnen beginnen. Unstreitig durchweht wieder ein etwas besserer Geist das Ganze; doch liegt es eben im Charakter dieser Kriegsorganisation, daß der geringste Anlaß die vollständigste Deroute, der kleinste Erfolg eine begeisternde Aufraffung nach sich zu ziehen vermögen. Wie wahrhaft schlecht es in diesem Monate um die Armee stand, zeigt u. A. folgende Verordnung:

Unter dem Vorsitz des Generals Jaurreguiberry wird ein Kriegsgericht zusammengesetzt werden, um alle Soldaten und Offiziere, welche im letzten Feldzug ihre Pflicht nicht erfüllt haben, abzuurtheilen. Maßregeln wurden angeordnet, um alle Fahnenflüchtigen zu verhaften.

Auch folgendes Aktenstück ist bemerkenswerth:

Divisionsbefehl. Der Kommandant der 21. Division bringt den ihm unterstehenden Truppen die nachfolgende Entschließung des Kriegsministers zur Kenntniß: „Die 1200 Mobilgarden von Creuse, welche nach Tours in Marsch gesetzt wurden, sind am 14. d. in voller Auflösung nach Gueret zurückgekommen; sie haben sich in die Dörfer zerstreut und überall die lügenhaftesten Gerüchte ausgesprengt. Die Offiziere haben bei diesen Anlässen ihre Pflichten gänzlich aus den Augen verloren. Lassen Sie dieselben sofort verhaften und vor ein Kriegsgericht stellen. — In Folge dessen sind alle Offiziere der mobilen Nationalgarde der Gendarmerie zu übergeben, um nach Limoges vor das Kriegsgericht der 21. Division gebracht zu werden. Gegeben im Hauptquartier von Limoges, am 17. Dezember 1870

De Premonville.

Aehnliche Szenen gab es hier leider in den letzten 20 Tagen viele zu verzeichnen. Jetzt gehen aus allen Departements Meldungen ein über die bewirkte Mobilisirung von mehr oder weniger Nationalgarde-Bataillonen. Die meisten derselben werden sofort an den Kriegsschauplatz geschickt; auch die Instruktionslager beginnen lebendig zu werden. Hier in Bordeaux gab es heute eine Revue der gesammten Nationalgarde und einiger Fraktionen regulärer Truppen. Die Artillerie der ersteren sieht recht gut aus, besteht auch aus tüchtigen und technisch oder militärisch gebildeten Männern. Die Infanterie, obschon besser als in anderen Städten, hält sich noch immer sehr locker und ist schlecht bewaffnet. Der geringste Theil besitzt Hinterladegewehre. Den Eindruck vollendeter Soldaten und guter Truppen machen die Marineurs, die Ouvriers du Génie und die Sapeur-Pompiers. Es ist unglaublich, was in der Waffenerzeugung bisher geleistet wurde und wie groß der Verbrauch an Geschützen, Gewehren und Revolvern ist. Das Chassepot bewährt sich außerordentlich im Felde, doch wird auf Konservirung und geschickte Handhabung nur wenig Achtsamkeit verwendet. Dagegen erregen die preußischen Feldgeschütze, die Ulanen und die mit guten Karten versehenen deutschen Unteroffiziere ebenso viel Schrecken als Staunen. Ueber das harte Auftreten der deutschen Truppen gehen hier von Privaten und Behörden fortwährend die unglaublichsten Berichte ein. Wie übertrieben sie auch sein mögen, so erhält doch dadurch das Rachegefühl des ohnehin so leidenschaftlichen französischen Volkes immer stärkere Nahrung, und es ist dies am ehesten geeignet, aus einem doch nur matt geführten Volkskriege einen Verzweifelungskampf bis aufs Messer zu erzeugen. Als ein militärisches Ereigniß wird die Abdankung des im Ministerium beschäftigt gewesenen Divisions-Generals Loverdo bezeichnet, der in letzter Zeit das Ressort der Spezialwaffen besorgte. Seit den Anschuldigungen, die er vor etlichen Wochen durch Keratry erfuhr, war seine Stellung eine sehr schwierige geworden; auch griff Freycinet immer mehr in seinen Wirkungskreis hinein, so daß ihm schließlich nichts Anderes übrig blieb, als seine Entlassung einzureichen. Mit ihm scheidet der letzte fachmännisch gebildete höhere Offizier aus dem Ministerium; dagegen lauten jetzt die offiziellen Kundgebungen über die militärischen Operationen beiläufig wie folgt: „Der Rückzug des Feindes auf Blois ist wahrscheinlich; er kann vorausgesehen werden als Konsequenz von strategischen Bewegungen, welche die Administration der Armee auf anderen Punkten angeordnet hat.“

Ein anderer Akt von Bedeutung ist die Kriegsdebatte im Munizipalrath von Bordeaux. Minister Cremieux antwortete bei Empfang der ihm überreichten Adresse:

„Mein Wunsch ist, Frankreich von den wilden Thieren gleichenden Feinden zu befreien, die unseren Boden besudeln. Die Regierung fand aber nicht immer und nicht überall jene patriotische Hingebung, auf welche zu zählen sie ein Recht hatte. Männer, auf die das Vaterland alle Hoffnung setzte, sind ihren Bürgerpflichten untreu geworden, und es entstand eine unheilvolle Schwächung der Nationalvertheidigung, ein Mißtrauen, das heute noch Besorgnisse wachhält, die der Regierung alle Achtsamkeit auferlegen.“

Bordeaux, 27. Dez. Die „France“ erhebt sich voll Unwillen gegen die Aufhebung der General- und Arrondissementsräthe:

„Indem die Regierung von Bordeaux die Departementalversammlungen vernichtet, vergißt sie ihren eigenen Ursprung und ihre Vollmachten, statt zu ordnen, stiftet sie Unordnung in dem Augenblicke, wo alle Parteien ihre Sonderinteressen dem Wohle des Ganzen opfern, macht sie Parteipolitik und obenein versetzt sie die Departements in die schiefste und gesetzwidrigste Lage. Wie konnte die Regierung einen so tief einschneidenden Schritt thun, ohne ihre Vollmachtgeber zu fragen? Wo ist der Beweis, daß die Regierung in Paris befragt wurde? Die Delegation erhielt die Aufgabe, im Lande die Vertheidigung zu organisiren, dieses Amt nahm sie an; aber was hat die Vernichtung des General-Conseils mit der Landesvertheidigung zu thun? Die Generalräthe haben unter den jetzigen Verhältnissen Patriotismus gezeigt, eifrigst die erforderlichen Summen bewilligt, die Mobilen gekleidet, Gelder für Kanonen hergegeben, und wenn sie in manchen Gegenden minder eifrig waren, in anderen nicht einberufen wurden trotz dringender Bitten, war es ihre Schuld oder die der Präfekten?“

Daß die Maßregel in der That ein bloßes Parteimanöver ist, beweist der Jubel des „Siècle“, das dieselbe „mit beiden Händen annimmt“, den Generalräthen eine Grabrede hält und hinzufügt: „Alle Republikaner billigen diese Maßregel!“ Vor Kurzem ist in Tours unter dem Titel „La Crise“ eine Broschüre erschienen, deren Verfasser für Frankreich kein Heil mehr sieht, wenn sich nicht auswärtige Allianzen finden lassen. Er bezeichnet die gegenwärtige Regierung als eine völlig illegale, welche nur zur Verschlimmerung der Situation beitrage; wenn nicht mit ihr, so müsse Frankreich gegen diese Regierung auftreten und sich selbst in den Besitz und die Ausübung seiner unveräußerlichen Rechte setzen. „Wenn Frankreich, so schließt der ungenannte Verfasser, nicht die Energie hat, die Anarchie und die Diktatur zurückzuweisen, so wird es alle Uebel erdulden, welche die Folgen einer solchen Situation sind. Wir werden den Feind auf unserem Gebiete, auf der andern Seite den Bürgerkrieg und über dies Alles Preußen sehen, welches, unsere Verlegenheiten benutzend, nach dem endlichen Siege uns den größten aller Schimpfe anthun wird, in dem von ihm besetzten Theile des Landes mit einer Regierung seiner Wahl zu unterhandeln. Wir werden dann das Kaiserreich im Norden, die republikanische Anarchie im Süden und vielleicht sogar die legitimistische Monarchie in der Bretagne haben.“ — Solche Stimmen treten bis jetzt freilich nur sehr vereinzelt auf und bleiben ohne Einfluß.

Gambetta verließ Lyon am 27. Dezember. Bei seiner Ankunft in Valence redete er die Menge, welche ihn auf dem Bahnhofe empfing, folgendermaßen an:

Bürger von Valence! Ich danke Euch für Euren herzlichen und republikanischen Empfang. Indem ich sehe, wie Ihr die Republik und einen

---

wie eine Uebergabe versuchte. Eine Uebergabe von Paris an die Preußen würde auf das übrige Frankreich einen Einfluß von höchster Wichtigkeit ausüben.“ „Trotz Gambettas“, schaltete der Korrespondent ein. „Ja, trotz Gambettas“, erwiderte der Bischof. „Er ist durch die Proklamation, welche Sie eben haben lesen hören (es war der Ausfall gegen Aurelles de Paladine) verurtheilt worden, Angaben gemacht zu haben, die von der Wahrheit weit entfernt sind. Uebrigens eine hübsche Kriegführung, wo Gambetta, ein eitler Demagog, und jene beiden armen alten Männer, Cremieux und Bizoin, dreißig Meilen weit Ordres nach dem Schlachtfelde schicken. Die Hauptschwäche Trochus liegt im Pöbel, und die einzige Stärke Gambettas liegt in Paris, welches gewissermaßen seiner Ehre wegen aushalten muß.“ Auf die Frage, wie die Lage von Orleans sei, entgegnete Monseigneur Dupanloup, die Bevölkerung leide unter Mangel an Nahrung und Ruhe, da sie so starke Einquartierung zu beherbergen habe. „Ich bin ganz gewiß“, fuhr er fort, „daß sie alle den Frieden wünschen.“ — Die Unterredung mit dem Bischof — so schließt der genannte Berichterstatter seinen Brief — ließ einen etwas widersprechenden Eindruck in mir zurück. Und dies ist ganz natürlich, denn, wie ich glaube, wird der Bischof selber von Gefühlen verschiedener Art beeinflußt. Einerseits wünscht er den Frieden, und wünscht er die Republik zusammenbrechen zu sehen, während andererseits die Hoffnung, daß Frankreich bis zum Aeußersten Widerstand leisten könne, wenn es nur wolle, sich oft bei ihm einstellen muß. Der Hauptgehalt seiner Unterhaltung mit mir, ist wohl in seinen eigen Worten zu suchen: „Ces't une situation sans issue“.

Weihnachten im Felde.

Aus einem der in Versailles etablirten Lazarethe, in dem sich auch eine große Anzahl unserer Landsleute befindet, erhalten wir einen Bericht über die dort improvisirte Weihnachtsfeier, der wir nachstehende Notizen entlehnen:

Unter den Offizieren der Garnison hatte für den Zweck einer, den Kranken und Verwundeten zu veranstaltenden Weihnachts-Bescheerung eine Sammlung stattgefunden. Unser Lazareth erhielt davon 50 Thlr. und später wies die Kommandantur außerdem noch 40 Thlr. an. Leider konnte von dieser Summe für unsere 250 Kranken verhältnißmäßig wenig angeschafft werden. Die Preise, welche französische Händler — nicht minder aber auch die deutschen — für ihre Waaren beanspruchen, sind enorm hoch. Es gelang uns schließlich, eine stattliche Menge von Unterkleidern, Socken, Leibbinden u. s. w., außerdem Tabakpfeifen, Zigarren, in unserem Bureau aufzuspeichern, in deren Mitte ein riesiger Tannenbaum prangte, den wir mit vergoldeten Aepfeln, Nüssen und Wachslichtern herrlich aufgeputzt hatten. Am heiligen Abend um 6 Uhr versammelten sich hier die Kranken, so weit sie im Stande waren, ihr Schmerzenslager zu verlassen. Das Gedränge und der Jubel war großartig. Ein verwundeter Offizier drückte im Namen der Beschenkten deren Freude und Dank in herzlichen Worten aus, die sich außerdem sichtlich auf allen Gesichtern bemerkbar machte.

Für die vier barmherzigen Schwestern, deren Pflege diesem Lazareth zu Gute kommt, war auch eine kleine Bescheerung in Aussicht genommen, doch hätte dieselbe fast einen Mißklang hervorgerufen. Anfänglich hatten die Damen zugesagt und ihre Freude über die Einladung geäußert. Später schien es ihnen leid zu werden, und die Eine, eine deutsch redende Elsässerin, erklärte geradezu: „Bei der Trauer, die auf unserem Lande liegt, haben wir keine Veranlassung, an Eurer Freude Theil zu nehmen.“ Schließlich einigte man sich dahin, daß die Schwestern ihre kleine Bescheerung vor dem Erscheinen der Soldaten in Empfang nahmen und sich dann gleich entfernten. Wir hatten ihnen vier allerliebste Heiligen-Statuetten ausgesucht, die ihnen auch in der That eine freudige Ueberraschung bereiteten.

Nach der Feier im Lazareth versammelten sich die Aerzte im Quartier ihres Chefs und gedachten dort bei einer dampfenden Rothwein-Bowle der fernen Heimath. Die Stimmung war ziemlich ernst und gedrückt und verschiedene Ansprachen gaben ihr einen edlen und treffenden Ausdruck. Schließlich machten die Geister des Rebensafts ihr Recht geltend und schmeichelten uns in eine behaglichere Seelen-Temperatur, in der die Zungen und Gemüther allmälig aufthauten.

Madame R., unsere aufmerksame Hausgenossin, Frau eines Großhändlers, überraschte uns am späten Abend noch durch ein niedliches Weihnachts-Präsent. Sie schickte uns eine prächtige Ananas, in künstlichem Moos gelagert und mit Früchten und Knallbonbons sinnig verziert. — — Wunderliches Herz, wunderliche Zeit! Während dieses Kampfes auf Leben und Tod, während wir uns gegenseitig — der Feind dem Feinde, den er persönlich nie gesehen und gekränkt hat — den Untergang wünschen und bereiten, feiern wir das Fest des Friedens mit und eine liebenswürdige Feindin hilft es uns verschönen!

General Coffinières.

Brüssel, 31. Dez. In wenigen Tagen wird in der hiesigen Verlagshandlung von Macquardt eine Schrift erscheinen, welche ein gewisses Aufsehen erregen muß, da dieselbe mit der früher veröffentlichten Rechtfertigung Bazaines ein Ganzes bildet. Es ist die „Antwort des Generals Coffinières de Nordeck an seine Verläumder“ (Réponse du Général Coffinières de Nordeck à ses détracteurs). Derselbe war nämlich, wie bekannt, Platzkommandant in Metz während der Belagerung dieser Festung. Die mir vorliegenden Aushängebogen der Schrift erlauben mir, vor Erscheinen derselben ihre Richtung näher zu bezeichnen. Obwohl der Verfasser die Beweisführung vorausschickt, daß nach dem französischen Kriegsreglement der Befehlshaber einer Festung im Falle der Belagerung derselben eine unbegrenzte Autorität ausübt und folglich ausschließlich verantwortlich ist, geht der Autor trotzdem auf die verschiedenen und namentlich von der „Independance“ zur Last gelegten Handlungen einzeln ein. Bekanntlich begnügte die genannte Zeitung, nachdem einmal das Losungswort „Verrath“ ausgegeben war, sich nicht mit der Veröffentlichung einer Reihe scharfer Berichte von Metz, sondern sie ließ sich außerdem verschiedene Aufsätze schreiben, welche später separat unter dem Titel „La capitulation de Metz devant l'histoire“ erschienen sind. Namentlich interessant ist das Bild, welches General Coffinières von der Lage der Stadt Metz im Augenblick der Eröffnung der Verhandlungen über die Uebergabe zur Berichtigung der entgegengesetzten Angaben seiner Verleumder giebt.

„Die Armee hatte nichts mehr; sie ertrug ohne Murren Entbehrungen aller Art und das außerordentlich schlechte Wetter; fast alle ihre Pferde waren dem Hunger erlegen oder aufgezehrt; die Stadt besaß nur noch für 2 Tage Brot, ohne noch zu erwähnen, daß dieses Brot von ungebeuteltem Getreide bereitet war, welches bekanntlich eine verhältnißmäßig große Quantität Stärkemehl enthält; die Rationen waren für die Erwachsenen auf 300, für die jungen Leute und Greise auf 200 und für die Kinder auf 100 Gramme herabgesetzt; alle bessern Nahrungsmittel, wie z. B. Salz, fehlten ohne Unterschied, die Privatpersonen gehörenden Pferde wurden dem Schlachthause zugeführt; die Kasernen, öffentlichen Gebäude und Plätze waren von Kranken und Verwundeten gefüllt; geräumige Ambulanzen waren außerhalb der Stadt in Chambiere, auf der Insel Saulcy, in den Eisenbahnwagen und Stationen eingerichtet; der Kriegsrath der Armee und der Vertheidigungsrath der Stadt hatten einstimmig anerkannt, daß die beschränkten Hilfsmittel der Stadt mit der Armee getheilt werden sollten; der Oberbefehlshaber hatte die entsprechenden Befehle gegeben; Prinz Friedrich Karl hatte dem General Changarnier erwiedern lassen, er kenne diese Lage vollständig und habe selbst Lebensmittel für uns in Bereitschaft setzen lassen, aber er erklärte die Absonderung der Festung von der Armee für unzuläßig. Der Chef des preußischen Generalstabs hatte sich dem General de Cissey gegenüber in demselben Sinne ausgesprochen. Die Festung und die Armee mußten sich folglich zu gleicher Zeit und zwar aus Mangel an Lebensmitteln ergeben.“

Weiter heißt es in Erwiderung der Behauptungen der „Independance“ über die angeblich höchst erheblichen Waffenvorräthe, welche sich in Metz vorfanden:

„Dieses Verzeichniß ist in jeder Hinsicht erfunden. Die Forts und die Festung enthielten zusammen 643 Kanonen; die Armee besaß nie 5000 derselben, 20,000 Chassepots-Gewehre der Reserve waren der von ihren Pferden beraubten Kavallerie oder denjenigen Mannschaften, welche ihre Waffen eingebüßt hatten, zugestellt worden. Es blieb nicht ein einziges mehr im Arsenal übrig; die (von der „Independance“ erwähnten) „Berge von Projektilen“ waren auf 300 Schüsse pro Kanone, statt der reglementarisch vorgeschriebenen Zahl von 800 reduzirt. Zwar besaßen wir 5 Millionen Chassepot-Patronen, aber der normale Vorrath hätte 50 Mill. erheischt. Endlich bestand in den angeblich mit „Pulver überfüllten“ Magazinen ein Defizit von 300,000 Kilogr.“

Nachdem der Verfasser einen Abschnitt seiner Schrift seiner Rolle bei der Belagerung gewidmet hat, schließt er folgendermaßen: „Und jetzt möchte man mir einerseits Einverständniß mit der Demagogie zur Last legen und andererseits mich als Mitschuldigen gewisser Personen betrachten, deren Tendenzen ich mich immer widersetzt habe; man möge mir einerseits den Vorwurf machen, die Reglements nicht ausgeführt und andererseits dieselben zu streng befolgt zu haben; man möge mich einerseits tadeln, weil ich der Presse zu viel Spielraum gelassen habe und andererseits, weil ich die Tagesblätter einer unerschütterlichen Zensur unterwarf; man mag mich einerseits zu nachgiebig gegen die Aufwiegler gefunden haben, während mir von Anderen zur Last gelegt wird, dieselben mittelst der Gewalt der Waffen im Zaume gehalten zu haben; man möge einerseits behaupten, ich habe die Lebensmittel zu Gunsten der Armee verschwendet, während Andere sich gegen meine Sparsamkeit erheben. Man möge in einem Ausbruch des höchsten Zorns die Worte: Falschheit, Grausamkeit, Verkäuflichkeit, Verrath geäußert haben: ich weise diese mit einander in Widerspruch stehenden Anfeindungen, diese groben Beleidigungen energisch zurück. Ich habe die Ueberzeugung, meine Pflichten als Soldat und Bürger loyal und gewissenhaft erfüllt zu haben und erwarte mit vollem Zutrauen das Urtheil aller unparteiischen und ehrlichen Männer.“

ihrer treuesten Diener akklamirt, habe ich die Ueberzeugung, daß Ihr Alle Eure Pflicht thun werdet. Der Krieg beginnt erst. Der Feind hatte ihn seit langen Jahren vorbereitet und er glaubt nach Sedan und Metz Frankreich besiegt zu haben. Aber in drei Monaten haben wir neue Armeen gebildet, Kanonen gegossen und die Preußen haben schon bemerken müssen, daß die Stunde der leichten Siege vorüber ist. Wir können vielleicht noch einige Unglücksfälle erleiden, aber ich bin gewiß, daß das Endresultat die Vertreibung des Eindringlings sein wird. Was heute für den Erfolg nothwendig, ist Ausdauer, Zähigkeit. Seien wir fest, energisch, entschlossen, fürs Vaterland zu sterben, und Frankreich und die Republik werden gerettet werden.

Ueber die Räumung Dijons durch die deutschen Truppen hat Gambetta folgende Depeschen veröffentlichen lassen:

27. Dez. 1870. Der Kommandant Ordinaire kündigt mir an, daß „die Preußen Dijon geräumt haben und sich zu Mirebeau und Gray konzentriren.“ Andererseits meldet der Maire von Auxonne: „Ich empfange ein Schreiben des Maires von Dijon, welches mir ankündigt, daß die Preußen heute Morgen die Stadt und Umgegend vollständig geräumt haben; sie marschiren auf Gray. Ich erwarte die Bestätigung dieser Thatsache und ergreife alle nothwendigen Maßregeln. General Cremer“. 28. Dez. Serres an Gambetta. Alles bestätigt die plötzliche Räumung Dijons. Die Befehle sind gegeben, um dieses erste und ernsthafte Resultat des Kampfes von Nuits (!) zu benutzen. Ich habe mich mit dem General verständigt. Alles geht gut. Bald mehr.“

Nach Briefen aus **Lyon** vom 30. Dez. hat die Regierung die Bildung eines neuen Hülfscorps, welches unter den Befehl des Italieners Frappoli gestellt werden soll, angeordnet. Dasselbe wird 12,000 Mann stark und aus Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Genie zusammengesetzt sein. Der bekannte Lutz, der schon einmal in Besançon festgenommen worden war und am 22. Dez. in Lyon wiederum verhaftet wurde, ist in Freiheit gesetzt worden. — In Beaune weigerten sich die Soldaten, einen ihrer Kameraden zu erschießen, der wegen eines Vergehens gegen die Disziplin zum Tode verurtheilt worden war. Da die Bevölkerung für den Verurtheilten Partei nahm, so wurde das Kriegsgericht nach Macon verlegt.

Ein Schreiben aus **Caen** vom 22. Dez. meldet:

Man trifft in der Nieder-Normandie (von Lisieux ab) große Anstalten zur Vertheidigung des Landes. Im Falle einer Niederlage werden sich die Truppen auf Cherbourg und die Bretagne zurückziehen. Unsere Vorräthe sind nach dem Cotantin geschafft worden. Das Hauptquartier der Truppen in unserer Gegend befindet sich in Lisieux. In Bernay fanden am letzten Sonnabend Unruhen statt. Der General Lauriston hatte auf die falsche Nachricht, daß die Preußen in Brionne seien, Befehl zum Rückzuge gegeben. Die Bevölkerung gerieth in Erregung. Es wurden einige Flintenschüsse abgefeuert und der Schiffskapitän, Guillelmi, Kommandant der Streitkräfte des Eure, verwundet. Die Preußen, welche Dreux besetzt hielten, sind abmarschirt; es waren nur 350 Mann. — In Quimper wird eine dritte Kompagnie von Franktireurs von einem gewissen Pavy gebildet, der in Amerika ein großes Vermögen erworben hat und einen Theil desselben der Nationalvertheidigung widmet. Alle Leute dieses Corps sind mit einem amerikanischen Riflegewehr zu 12 Schüssen und einem Revolver bewaffnet. Die Uniform ist die der Zuaven, fast ganz schwarz; die Fahne ist ebenfalls schwarz mit der Devise „Keine Gnade“ (sans merci).

Havre, 30. Dez. Der „Independance“ wird geschrieben: Obgleich Havre an der Landseite nicht befestigt ist, so werden ihm doch die von dem Schiffskapitän Mouches angelegten bedeutenden Erdarbeiten gestatten, eine wirkliche Belagerung auszuhalten. Zwei Proklamationen des Generals Peltingeas, die eine an die Bewohner der Stadt, die andere an die unter seinem Kommando stehenden Truppen lassen auf bevorstehende Operationen schließen. Eine vorgehende Bewegung würde die Anstrengungen Faidherbe's mächtig fördern und die lästigen Streifzüge der Ulanen bis in die Nähe von Havre beseitigen. Der Feind ist noch nicht vor Bolbec erschienen. Indeß haben sich in Caudebec und Yvetot Reiter gezeigt und dort requirirt. Gestern hörte man Gewehrfeuer in der Richtung der Seine auf der Höhe von Heurteauville.

Lille, 1. Jan. Die Nachricht, daß Abbeville sich ergeben, soll nicht begründet sein. Diese Stadt, obgleich sie nicht mehr zu den französischen Festungen zählt, besitzt noch ihre Werke, die nicht abgetragen worden sind. Sie soll Verstärkungen verlangt haben, um Widerstand zu leisten, und diese auch an sie abgegangen sein. Die Verbindungen zwischen Arras und Lille sollen wieder hergestellt sein, diejenigen zwischen Lille einerseits und Cambrai und Avesnes andererseits sind jedoch noch abgeschnitten. Der von Lille nach letzterem Orte abgegangene Eisenbahnzug mußte wieder zurückkehren, da in der Nähe bei Busigny ein Gefecht stattfand. Die Preußen hatten um Mittag diesen Ort angegriffen; Mobilgarden, die mit der Eisenbahn zur Verstärkung der dortigen Truppen angekommen waren, hatten die Preußen veranlaßt, zurückzugehen und Unterstützung abzuwarten. Als diese ankam, trieben sie die Franzosen zurück und besetzten Busigny, welches in so fern wichtig ist, als dort mehrere Eisenbahnen sich kreuzen. — Die Ulanen zeigen sich im Norddepartement äußerst kühn. Sieben und dann zwanzig ritten durch die französischen Vorposten hindurch bis unter die Mauern von Arras.

Nach Berichten aus **Givet** vom 29. Dez. war der Kanonendonner in der Umgegend von Mezières ein so furchtbarer, daß die ganze Landbevölkerung von Schrecken ergriffen wurde und mit Hab und Gut das Weite suchte. Nach Reisenden, die aus Braux kommen (sie konnten ihre Reise nicht fortsetzen), bot dieser Ort einen höchst traurigen Anblick dar. Ueberall herzzerreißendes Jammergeschrei. Was die Leute besonders in Schrecken versetzte, war das fortwährende Zittern der Erde. Es war so stark, daß die Fenster zersprangen und die Möbel tanzten. — In Givet waren der Maire von Nouzon und sein Adjunkt gefangen eingebracht worden; sie hatten nicht zugeben wollen, daß die Franzosen die Brücke ihres Ortes über die Maas zerstörten.

Das „Echo du Luxemburg“ meldet aus **Longwy**, daß der Chef der Artillerie von Montmedy dem Kommandanten von Longwy Nachricht gegeben habe, daß er in Folge der Furcht, seine Pulverkammer auffliegen zu sehen, kapitulirt habe. In Longwy habe man sich dies gemerkt und sogleich Vorkehrungen getroffen, daß dieser Umstand nicht zur Uebergabe auch dieses Platzes führen könne. Von Montmedy soll ferner gemeldet worden sein, daß 80 Stück schweren Geschützes durch den Tunnel von Montmedy gebracht und in die Nähe von Longwy gelangt seien. Hierauf hat der Kommandant von Longwy eine Rekognoszirung nach Villers-la-Chèvre, Fresnay-la-Montigny und Tellancourt (10 Kilometers von Longwy) vorgenommen, ist am 27. Dezember um 3 Uhr Morgens ausgerückt und um 10 Uhr mit einem Verluste von 3 Todten und 11 Verwundeten zurückgekehrt. Man habe einen preußischen Offizier und 5 Soldaten abgefangen; zugleich habe man sich überzeugt, daß der Feind noch keine Belagerungsarbeiten vorgenommen habe.

Straßburg, 31. Dez. Im Departement Niederrhein, wo jetzt sämmtliche 84 Steuerempfängerstellen im Ganzen mit 48 Steuerempfängern besetzt sind, ist die Erhebung der Steuern überall im Gange. Einige Gemeinden, deren Einwohner die Zahlung verweigerten, haben durch Einlegung von Militärkommandos dazu angehalten werden müssen. — Im Departement Deutsch-Lothringen sind bis jetzt 28, im Departement Oberrhein 17 Steuerempfänger angestellt, hierzu obige 48 macht zusammen 93. — Die Zahl der angestellten Enregistrements-Einnehmer ist gegenwärtig auf 19, diejenige der Hypothekenbewahrer auf 8 gestiegen. Ihre Thätigkeit ist jedoch bei dem Darniederliegen des Geschäftsverkehrs und weil die Gerichte ihre Funktionen eingestellt haben, unbedeutend. — Die genaueren Ermittelungen über das Kataster haben ergeben, daß sich dasselbe zwar in sehr gutem Zustande befindet; daß aber nur die Mutterrollen und nicht (wie beim preußischen Kataster) die Karten und Flurbücher, welche größtentheils vor 50—60 Jahren angefertigt, bei der Gegenwart erhalten worden sind. Es ist unerläßlich, diesem Uebelstande vor und nach bei den eintretenden Besitzveränderungen abzuhelfen.

Italien.

Florenz, 29. Dez. Die Nizzarden haben eine Deputation zu Garibaldi geschickt, um ihn zu veranlassen, den Gedanken aufzugeben, aus Nizza eine freie Stadt zu machen, und ihn zu bitten, daß er Schritte thue bei der Regierung der Republik, daß ein neues Plebiszit veranstaltet werde. — Der König hat dem Prinzen Napoleon den Titel eines Grafen von Moncalieri gegeben. Das Dekret ist in aller Form gemacht und in gewöhnlicher Weise registrirt worden. (Fr. Z.)

Rom, 1. Jan. Am 31. Dezember um 4 Uhr Nachmitt. erfolgte der denkwürdige Einzug des Königs von Italien in Rom. Viktor Emanuel hatte sich bis zur letzten Stunde noch gewehrt, das Programm Cavours durch seinen Einzug zu krönen, schließlich jedoch den Vorstellungen seiner Minister nachgegeben. Er ward von den Behörden empfangen; die Stadt wurde wie durch Zauberschlag illuminirt, das Volk jubelte und rief den König auf den Balkon des Quirinals. Am Mittag des vorhergegangenen Tages war sein Sohn Amadeus in Kartagena gelandet. Schon am Neujahrstage reiste Viktor Emanuel von Rom wieder ab. Schonender konnte er gegen den Papst nicht verfahren, aber ob die Italiener ihm dies danken werden, ist zweifelhaft. Vergessen darf man jedoch nicht, daß Viktor Emanuel in seinen persönlichen Gewohnheiten sehr konservativ ist und sich ebenso schwer zu der Uebersiedelung von Turin nach Florenz entschloß.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 30. Dezbr. Alle Stämme im Norden des glücklichen Arabien und längs des Ufers des Rothen Meeres schlossen sich dem Aufstande an; Mekka ist sehr bedroht. Die Rebellen sind mit Waffen neuester Erfindung versehen. Dem Sultan ist nur noch der Stamm der Hadramaut treu. (W. Pr.)

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 4. Jan. Der Fortschrittspartei sind bis jetzt, nach der „Volksztg.“, folgende 43 Abgeordnete beigetreten: Dr. Ahlmann, Dr. Becker, Beerbohm, Behr (Tilsit), Dr. Bender, Berger, Bernhardi, v. Berswordt-Wallrabe, Born, Donalies, Duncker, Dr. Eberty, Emden, Haebler, Hehner, Dr. Hänel, Hagen, Kaeswurm, Klotz (Berlin), Klotz (Homburg), Dr. Kosch, Larz, Dr. Löwe, Mehlhausen, Mohr, Mühlenbeck, Müller (Berlin), Parisius, Dr. Paur, Pflueg, Philipps, Richter (Hagen), Rohland, Runge, v. Saucken (Insterburg), Schmidt (Stettin), Schulze (Berlin), Stobbe, Uhlendorf, Dr. Virchow, Vogtherr, Warburg und Weese.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 5. Januar.

— An Stelle des von hier nach Bromberg versetzten Reg.- und Bauraths Hrn. Wernekinck tritt der bisherige königl. Bau-Inspektor Hannstein zu Wittig im Reg.-Bez. Trier in gleicher Eigenschaft. Derselbe wird jedoch erst zu Ende d. M. hier eintreffen.

— Vom posenschen Ulanen-Regiment Nr. 10 haben das Eiserne Kreuz erhalten:

Der Oberst und Regiments-Kommandeur Frhr. v. Barnekow, der Major à la suite des Regiments v. Strantz, der an den Folgen seiner Verwundung verstorbene Rittmeister Baron v. Collas, die Rittmeister Frhr. v. Maltzahn, v. Lieres u. Wilkau, Frhr. v. Richthofen, die Premieur-Lieutenants v. Wiese-Kayserswaldau, Preußer, v. Werner, der Sek.-Lieut. und Regiments-Adjutant v. Vollard Bockelberg, die Sek.-Lieuts. v. Mitzlaff I., v. Rothkirch-Panthen, Graf Schmettow II., der Stabstrompeter, 5 Wachtmeister, 10 Unteroffiziere und 15 Gemeine.

— **Die Geistlichen** unserer Stadt waren bisher von der Einquartierungslast befreit, trotzdem sich die Anzahl der in Privatquartieren unterzubringenden Mannschaften im Laufe des vergangenen Sommers bisweilen auf 15,000 steigerte, so daß selbst viele kleine Beamte oder Gewerbetreibende, die bei den hiesigen hohen Miethspreisen sich mit der Wohnung möglichst einschränken, ihren einen Mann Einquartierung erhalten, und manche Hausbesitzer, welche ihre Einquartierungsmannschaften anderwärts unterbringen, dafür vierteljährlich 100 Thlr. und mehr zu zahlen haben, während z. B. die großen stattlichen Gebäude der Prälaten und Domherrn im Domviertel zum Theil leer und unbenutzt dastehen. Da nun nach einer älteren Bestimmung Kirchen, Kapellen und sonstige zu gottesdienstlichen Zwecken bestimmte Gebäude in Friedenszeiten von der Einquartierung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Don Juan Prim

wurde am 6. Dezember 1811 zu Reus in Katalonien geboren. Seine ersten Sporen verdiente er sich im Jahre 1833, indem er an dem Bürgerkriege, welcher der Erhebung Isabellens auf den spanischen Thron folgte, als Offizier im Heere der Christinos Theil nahm. Die Regentin Marie Christine erkannte in ihm einen eifrigen Verfechter ihrer Interessen; seine Ernennung zum Obersten im Jahre 1837 sollte ihn noch mehr an sie fesseln. Seit 1842 begann er auch eine politische Rolle zu spielen und betheiligte sich insbesondere nach der Flucht der Regentin eifrigst an den politischen Klubs und Vereinen im progressistischen Sinne. Als Theilnehmer an der Opposition der Progressisten gegen die Diktatur Esparteros kam er in den Verdacht, bei dem Aufstande von Saragossa im November 1842 thätig gewesen zu sein; er entzog sich der Verhaftung nur durch die Flucht nach Frankreich, wo er sich mit den Anhängern der Christine in Verbindung wegen Vorbereitung einer Restauration einließ. Schon im darauffolgenden Jahre wählte ihn die Stadt Barcelona zum Abgeordneten in die Kortes und ermöglichte ihm so die Rückkehr nach Spanien. Hier war er einer der thätigsten Theilnehmer an der Verschwörung, welche die alliirten Christinos und Progressisten gegen Espartero ins Werk setzten. In seiner Vaterstadt Reus erhob er Ende Mai 1843 die Fahne des Aufstandes und das daselbst gegen die Regierung entstandene Pronunciamento fand bald an anderen Orten Nachahmung. Durch Zurbano, einen Offizier Esparteros, aus Reus verjagt, wendete sich Prim nach Barcelona und arbeitete von dort aus an der Verbreitung des Aufstandes. Nach dem Sturze Esparteros wurde er von der wieder eingesetzten Maria Christine zum Grafen v. Reus, General und Gouverneur von Madrid ernannt. Die Allianz der Progressisten mit den Moderados, welche den Fall Esparteros herbeigeführt hatte, währte jedoch nur kurze Zeit und bald versuchten die Ersteren durch ein abermaliges Pronunciamento in Barcelona den Sieg ihrer Partei zu erreichen. Die Regierung sendete Prim im August 1843 dahin, indem sie hoffte, daß ihm durch seine große Popularität in Catalonien eine schnelle Dämpfung des Aufstandes gelingen werde. Allein erst Anfang 1844 wurde dieses Ziel mit der Einnahme des Forts Figueras erreicht. Bald aber entzweite sich Prim wieder mit den damaligen Machthabern und zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück. Im Oktober 1844 wurde er gefänglich eingezogen und unter der Anklage eines Komplots gegen die Regierung und eines Mordversuchs gegen den damaligen Minister-Präsidenten Narvaez vor Gericht gestellt und zu sechsjährigem Gefängniß verurtheilt. Nach sechs Monaten auf Fürbitte seiner Mutter begnadigt, wurde er als Statthalter nach Portorico gesendet. Als solcher unterstützte er die Dänen in Unterdrückung eines auf der Insel Santacruz ausgebrochenen Neger-Aufstandes, wurde aber von der spanischen Regierung abberufen und, weil er Portorico von Truppen entblößt hatte, während dort selbst die Neger schwierig waren, wegen dienstwidrigen Verfahrens in Untersuchung gezogen. Allein er entging der Verurtheilung und wußte sich bei den rasch aufeinanderfolgenden Ministerien beliebt zu machen. Im Jahre 1854 wurde Prim als spanischer Militär-Bevollmächtigter ins Lager der Alliirten in der Krim geschickt. Nach seiner Rückkehr aus dem Oriente verheirathete er sich im Jahre 1856 in Paris mit einer reichen Mexikanerin, avancirte in demselben Jahre zum Generallieutenant und ward Mitglied des Senats. Im Kriege gegen Marokko in den Jahren 1859 und 1860, welchen er an der Seite Marschall O'Donnels mitmachte, erwarb er sich den Titel eines Marquis de los Castillejos und den Rang eines Granden ersten Grades. Als 1862 die alliirten Mächte, England, Frankreich und Spanien, die Expedition gegen Mexiko ins Werk setzten, wurde Prim das Kommando über die spanischen Truppen übertragen. Er war es, der zuerst die Konvention von Soledad löste und auch die Engländer zu der gleichen Haltung bewog. Nach Spanien zurückgekehrt, rechtfertigte er sein Verfahren in öffentlicher Senatssitzung und seine Enthüllungen über die mexikanische Politik Napoleons brachten ihm große Popularität ein. Prims unruhiger Geist konnte nicht lange feiern. Als Marschall O'Donnell ans Staatsruder gelangt war, trat er als entschiedener Progressist gegen ihn auf. Am 2. Januar 1866 unternahm er von Madrid aus angeblich eine Jagdpartie, stellte sich aber in Aranjuez an die Spitze einiger Kavallerie-Regimenter und versuchte eine Erhebung gegen O'Donnell; er fand jedoch keinen Anhang und mußte nach Portugal übertreten, wo seine kleine Schaar entwaffnet wurde. Prim selbst ging nach Brüssel ins Exil, aus welchem ihn der große Aufstand, der am 16. September 1868 in Cadix ausbrach und mit der Vertreibung der Königin Isabella endete, wieder nach Spanien zurückführte. Der Antheil, welchen Prim an der Vorbereitung der September-Revolution nahm, ist noch nicht aufgeklärt, jedenfalls hat er seit dieser Revolution die erste politische Rolle in seinem Vaterlande gespielt. Er hatte bis zu seinem Tode den wichtigen Posten des Kriegsministers inne und als Ministerpräsident die Regierung in alle wichtigen Fragen vor den Kortes zu vertreten. Prims politische Wirksamkeit seit der September-Revolution ist noch so frisch im Gedächtniß, daß hier nicht weiter darauf eingegangen zu werden braucht.

Aus der Laterne.

Rochefort in Paris läßt seine „Laterne“ wieder erscheinen. Das Vorwort dieser neuen Ausgabe macht auf den unbefangenen Leser genau dieselbe Wirkung, die Henry Rochefort über die kaiserliche Wirthschaft empfunden haben will. Er schreibt:

„Bevor ich meinem Vaterlande, für das sie geschrieben sind, diese Blätter publizire, auf denen ich in der Fremde Woche für Woche das Buch unserer Schande und des Schmutzes des Empire geführt habe, muß ich mich vor dem Publikum beugen und um Verzeihung bitten. Alles, was die 7 Millionen 350,000 Ja, die das Plebiszit offenbart hat, Verworfenes, Malhonettes, Skrupulöses enthalten, ist wüthend über mich hergefallen. Ich lese die Korrekturbogen meiner Pamphlete wieder durch, ich vergleiche sie mit den Schaudern, durch die uns das Kaiserreich hat passiren lassen, mit dem Ende, zu dem es uns geführt hat, und ich begreife nicht, wie ich so milde habe sein können. Diese Leute Intrigants, Marktschreier, selbst Spitzbuben zu nennen, ist noch viel zu gut für sie; man müßte in den japanischen Albums die richtige Strafe, in den Wörterbüchern der Teufelsbanner die richtigen Flüche für sie suchen. Das Empire ist nie eine Regierung gewesen. Die Siesta, welche vollgetrunkene Wüstlinge zwanzig Jahre lang im ersten Stockwerke der Tuilerien gehalten haben, war nie ein Regime. „Nein, nie wirst du Eintritt in die Geschichte haben, Bandit“, hat Victor Hugo gesagt. Von allen diesen moralischen und politischen Obscönitäten bleibt nur eine Art übler Geruch, den unsere Kleider eingesogen, eine Art chemischen Präzipitat, das man Verminat der Infamie, Krapulat des Despotismus nennen könnte, übrig. War es da, mußte ich mich fragen, nicht vielleicht unpatriotisch, den täglichen Fortschritt der unsagbaren Krankheit, die uns so lange zernagt hat, der Nation vorzulegen? Der Grund, weshalb ich es gleichwohl gethan, ist, daß es unerträglich wäre, wenn die Welt geglaubt hätte, daß nicht nur dreißig Millionen menschlicher Wesen zwanzig Jahre lang blind gewesen seien. Wenn man später dieses Abenteuer des Heerstraßenraubs liest, das sich Kaiserreich genannt hat, so werden selbst die am wenigsten nervösen Menschen ausrufen: Wie! die Franzosen haben diese Hanswursterei länger als vier und zwanzig Stunden ertragen? Wie! ernsthafte Männer haben sich von diesem Bleistifthändler Ehrenkreuze an die Brust heften lassen! Wie! Als es diesem Menschen eines Tages einfiel, sich an die Spitze einer Armee zu stellen, die er sich den Anstrich gab, zur Befreiung Italiens zu führen, konnte das Volk ihm die Pferde vor seinem Wagen ausspannen! Wenn nach vielen Jahren der Großvater seinen vor Entsetzen bleichen Enkeln sagen wird: Seht den alten Menschen da, der sich mühsam dahin schleppt, er war auch einer von denen, die so einfältig waren, eine von Bonaparte dekretirte Anleihe zu zeichnen; wenn die kommende Generation nicht ihren Ohren glauben wird — da scheint es nur tröstend, daß der Geschichtsschreiber antworten kann: Es ist wahr, aber leset die „Chatiments“ leset „Napoleon den Kleinen“, leset die „Geschichte des 2. Dezember“, leset selbst die „Laterne“ und ihr werdet sehen, daß den schmutzigen Tatzen der Pietris, dem Stockhaus der Pinads die öffentliche Entrüstung entschlüpft ist und draußen Soldaten für das wahre Frankreich geworben hat. Es gab Todte, Verzweifelte, Stumpfe, aber es gab auch Wachende, welche die Stunde erlauerten und von denen jeder Hieb der Hacke, jeder Federstrich, jede Revolverkugel die Oeffnung erweiterte aus der die Republik hervorgehen sollte . . . . Es giebt für die Bas Empires nur drei Arten Untergang: eine Militär-Revolution, einen Volksaufstand, eine Invasion des Feindes. Stets vorsichtig hat Napoleon die dritte gewählt. Es ist die grausamste für uns, aber für ihn unstreitbar die beste. Er ist der einzige, der nicht von der Belagerung zu leiden hat. Denn dieser Komödiant der Bannmeile hat nicht einmal die Courage gehabt, seine Kaiserrolle bis ans Ende durchzuspielen . . . . . Er, der das entsetzliche Unheil und die Krupp'schen Kanonen über uns gebracht, wagte vor einem englischen Offizier unser Volk zu beklagen, daß es sich in Anarchie gestürzt habe. Sein Onkel, der erste Napoleon, der auch nicht viel weniger Bandit war, verstand es wenigstens, seine Unverschämtheit mit Phrasen wie die: „Ich wünsche, daß meine Asche am Ufer der Seine ruht, inmitten des Volks, das ich so sehr geliebt habe“ aufzuputzen. Der Neffe ist darauf reduzirt, die Nation zu verläumden, die er zu bestialisiren versucht hatte. Ja, dieser Wiederkäuer, den die Morny, Persigny, Maupas, Troplong in den Tuilerien auf die Weide führten, besaß nicht einmal die für sein Handwerk nöthigen Qualitäten. Als die Panduren, die ihn eingefangen, die Schlinge ein wenig lockerten, und er allein gehen mußte, zeigte er sofort, daß er nie aufgehört hatte zu sein, was er war, ein Vieh. Soll ich es sagen? Als ich in meinem Buch einen Rückblick auf die Etappen dieser via scelerata warf, fand ich die Namen mehrerer jener Richter, die von Napoleon III. die Würde von Galeeren-Sträflingshütern erhalten hatten und trotzdem noch jetzt die glänzendsten richterlichen Funktionen übten. Gar mancher dieser durch ihre pestilentialischen Beschlüsse befleckten Richter haben sich krampfhaft an ihre Sessel geklammert und jämmerlich geschrien: Entehrt mich; aber jagt mich nicht fort. Wäre ich Herr gewesen, so hätte ich auf der Stelle am 5. September den Preußen vorgeschlagen, ihnen all' dieses Volk für einige Scheffel Kartoffeln zu geben. Leider habe ich nichts thun können, als sie auf ihren Plätzen lassen — und den meinigen zu verlassen.“

befreit sind, so hatte die städtische Behörde bisher diese Bestimmung auch auf die Wohnungen (!) der Geistlichen ausgedehnt, glaubte jedoch zu Kriegszeiten davon Abstand nehmen zu müssen. Es wurde demnach sämmtlichen Herren Geistlichen unserer Stadt seitens des Magistrats bekannt gemacht, daß sie vom 1. Januar d. J. ab Einquartirung erhalten würden. Dagegen ist nun, wie uns mitgetheilt wird, seitens des Hrn. Erzbischofs Grafen Ledochowski, welcher etwa 50 Mann Einquartirung erhalten sollte, bei der kgl. Regierung remonstrirt worden unter Hinweis auf alte Privilegien, eine langjährige Praxis und den § 4 der Städteordnung, welcher besagt, daß Geistliche, Kirchendiener und Elementarschullehrer von den direkten persönlichen Gemeindeabgaben hinsichtlich ihres Diensteinkommens und ebenso von allen persönlichen Gemeindediensten, soweit dieselben nicht auf ihnen gehörigen Grundstücken lasten, befreit sein sollen. Die k. Regierung hat, wie verlautet, den hiesigen Magistrat angewiesen, vorläufig die Geistlichen so lange von der Einquartierung zu befreien, bis diese Angelegenheit zur Entscheidung gelangt sein wird. — Der verstorbene Erzbischof v. Przyluski soll bei einer ähnlichen Gelegenheit, als er Einquartierung erhielt, erklärt haben, im Prinzip müsse er sich gegen diese Last aussprechen, doch sei er gern bereit, dieselbe zu tragen, insofern dadurch den ärmeren Einwohnern unserer Stadt eine Erleichterung der Einquartierungslast zu Theil werde.

— **Die Landwehrfrauen**, deren Männer zu den Fahnen eingezogen sind, erhalten bekanntlich nach einem neulichen Beschlusse der städtischen Behörden pro Wintermonat je 3 Thlr. und für jedes Kind 15 Sgr. und wurden monatlich auf diese Weise seitens der Kommune 3500 Thlr. verausgabt, während die Ausgabe während der Sommermonate 1800 Thlr. betrug. Falls der Krieg im Ganzen sich ein Jahr in die Länge ziehen sollte, würde aus dieser Unterstützungslast der Kommune eine Ausgabe von mehr als 30,000 Thlr. erwachsen, d. h. 1/5 des diesjährigen städtischen Kämmereikassenetats (c. 156,000). Rechnet man dazu noch den Zuschuß, welcher aus der Kämmereikasse zu dem städtischen Armenetat in Höhe von 36,000 Thlr. gezahlt wird, so erhalten wir demnach eine Gesammtsumme von etwa 68,000 Thlr. d. h. beinahe die Hälfte der städtischen Einnahmen. Zu diesen sehr beträchtlichen Ausgaben kommen dann noch diejenigen hinzu, welche der Kommune aus der Unterstützung der hinterbliebenen Wittwen und Kinder der Landwehrmänner erwachsen, indem an dieselben 3 Jahre hindurch nach dem Tode des Ernährers die von dem Gesetze vorgeschriebenen Unterstützungen, d. h. monatlich 1 Thlr. 10 Sgr. an die Frau und 15 Sgr. für jedes Kind gezahlt werden müssen. Trotz dieser sehr bedeutenden Summen, welche die Kommune zu zahlen hat, werden [un]erklärlicher Weise noch vielfach Gesuche um höhere Unterstützungen seitens der Landwehrfrauen an die städtische Behörde gerichtet.

— **Prüfung.** Am 4. fand die Prüfung von vier Aspiranten für den Nachweis der wissenschaftlichen Qualifikation zur Berechtigung für den Einjährigen Militärdienst im k. Regierungsgebäude statt. Die Departements-Prüfungs-Kommission fand sich nicht in der Lage, auch nur bei Einem der Aspiranten diese wissenschaftliche Qualifikation jetzt anzuerkennen, befürwortete jedoch bei den höchsten Verwaltungsbehörden der Provinz eine zu gewährende Frist für die Wiederholung der Prüfung.

— **Militärisches.** v. Kalckreuth, Sek.-Lieut. vom pos. Ulanen-Regim. zum Prem.-Lieut., v. Brochem, Port.-Fähnr. vom Königs-Gren.-Regim. Nr. 7, Kühn, v. Uechtritz-Steinkirch, v. Schuckmann, Port.-Fähnr. vom 2. niederschl. Inf.-Regim. Nr. 47, Seydel, v. Dorpowski, Wiedner, Port.-Fähnr. vom 1. niederschl. Inf.-Regim. Nr. 46, zu Sek.-Lieuts. befördert. Schwebs, Sek.-Lieut. von der Ref. des 3. niederschl. Inf.-Regim. Nr. 50 im stehenden Heere, und zwar als Sek.-Lieut. in diesem Regiment angestellt. Schnase, Vize-Feldw. von der Ref. zum Sek.-Lieut. der Ref. des 6. brandenb. Inf.-Regim. Nr. 52, Spornberger, v. Bennigsen-Förder, Schwantes, Vize-Feldw. vom 1. pos. Landw.-Regim. Nr. 18 zu Sek.-Lieuts. der Landw.-Inf., v. Hinckeldey, Sek.-Lieut. von der Inf. des 3. pos. Landw.-Regim. Nr. 58 zum Prem.-Lieut. befördert.

— **Die geschäftliche Thätigkeit** der städtischen Behörden war während des verflossenen Jahres folgende: das Geschäftsjournal des Magistrats wies i. J. 1869: 26,349 Nummern gegen 26,037 i. J. 1868 auf, und bis zum 1. Dezember 1870 23,800 Nummern. Die Stadtverordneten-Versammlung hielt i. J. 1869 24 und i. J. 1870 23 Sitzungen ab. Nur zu zweien von diesen Sitzungen (am 5. Januar und 25. Juli) war nicht die erforderliche Anzahl von Mitgliedern erschienen, so daß demnach nur über diejenigen Gegenstände Beschluß gefaßt werden konnte, welche bereits auf der Tagesordnung der vorhergehenden Sitzung gestanden hatten. Dagegen waren einige Sitzungen, in denen sehr wichtige Gegenstände vorlagen (so besonders die Wahl des ersten Bürgermeisters) fast von sämmtlichen Stadtverordneten besucht, so am 6. September, 6. Oktober und 23. November.

— **An die Armen** wurden, wie wir bereits mittheilten, seitens der Kommune vor Weihnachten 10 Klaftern Eichenholz vertheilt, und ebenso gelangten vor Kurzem aufs Neue 12½ Klaftern zur Vertheilung. Jeder der Armen erhielt 1/16 bis 1/8 Klafter, und betrug die Ausgabe für diese 22½ Klaftern Kleinholz (à 8 Thlr.) 180 Thlr.

— **Das General-Postamt** macht bekannt: Packete mit Zivilkleidern, welche den zur Entlassung kommenden Reservisten und Landwehrmännern aus der Heimath durch die Post zugehen, werden portofrei befördert, falls dieselben an die Adresse des Truppentheils, bei welchem der Reservist oder Landwehrmann steht, gerichtet sind und auf der Adresse des Begleitbriefes der Vermerk enthalten ist:

„Inhalt: Zivilkleider des Reservisten (Landwehrmanns) N. N.“

Wenn die Packete wegen Mangels dieses Vermerks oder wegen Adressirung an den Empfänger der Zivilkleider selbst als portopflichtig haben behandelt werden müssen, so sind die Postanstalten des Bestimmungsortes ermächtigt, auf Reklamation der Adressaten die Sendungen portofrei zu verabfolgen, beziehungsweise das erhobene Porto zu erstatten, sobald das Couvert des Begleitbriefes vorgelegt und der Nachweis geliefert wird, daß der Inhalt des Packets in Zivilkleidern zur Entlassung kommender Reservisten oder Landwehrmänner besteht. Die Erstattung des Portos erfolgt auch in Betreff derjenigen Packete mit Zivilkleidern, welche bereits bisher portopflichtig abgesandt worden sind.

— **In einer Verfügung** spricht sich der Minister des Innern über die Anlegung von Gast- und Schankwirthschaften unter Anderem dahin aus, daß nach dem Gesetze sowohl früher als jetzt die Genehmigung zur Anlegung einer Schankwirthschaft zu versagen ist, wenn das Lokal seiner „Lage“ nach nicht dazu geeignet erscheint, bez. den polizeilichen Anforderungen nicht entspricht. „Auch die Lage des Etablissements in der Nähe einer Kirche kann in Betracht kommen. Läßt der Verkehr der Wirthschaft Störungen des Gottesdienstes besorgen, so steht dieses polizeiliche Bedenken der Anlage entgegen. Unter Umständen kann wiederum die Errichtung einer Gastwirthschaft in der Nähe einer Kirche, in welcher viele auswärtige Ortschaften eingepfarrt sind, selbst im kirchlichen Interesse wünschenswerth sein.“ Allgemeine, hierbei zum Anhalt dienende Vorschriften lassen sich also nicht ertheilen, es bleibt Alles vielmehr von den Verhältnissen des Einzelfalles abhängig.

— **Die Minister** für Handel, des Innern und der Finanzen haben bezüglich der Behandlung der Anträge wegen Ertheilung von Legitimations- und Gewerbescheinen verfügt, daß diejenigen Gewerbetreibenden, welche zwar eines steuerpflichtigen Gewerbescheines, jedoch nicht eines Legitimationsscheines bedürfen, sich, soweit sie der vierten Gewerbesteuerabtheilung angehören, wegen Ertheilung des Scheines an den Landrath ihres Wohnorts zu wenden haben, welcher an die Regierung berichtet. Anträge auf Ertheilung von Legitimationsscheinen sind in allen Fällen an die Polizeibehörde des Wohnorts des Gewerbtreibenden zu richten. Nach erfolgter Prüfung des Antrags wird derselbe von der Ortsbehörde derjenigen Behörde vorgelegt, welche nach § 58 der Bundesgewerbeordnung über die Ertheilung des Legitimationsscheines zu befinden hat.

— **Der polnische Schriftsteller** Hr. J. L. Kraszewski, Redakteur des in Dresden erscheinenden polnischen Journals „Tydzień“ (Die Woche) wendet sich in der ersten Nummer des laufenden Jahrgangs an seine Leser, um ihnen über den Stand seines Blattes Rechenschaft abzulegen. Er beklagt, daß er nicht mehr Aufmerksamkeit auf Kunst, Wissenschaft und Literatur habe verwenden können, da die Politik im vergangenen Jahre Alles verzehrt und genährt habe. Doch habe er wenigstens über den Parteien gestanden. Die polnische Presse indeß habe ihn ignorirt und todtgeschwiegen. Niemand habe von ihm Notiz genommen, Niemand einen von ihm hingeworfenen Gedanken fortgesponnen, ja nicht einmal eine Polemik sei gegen ihn versucht worden. Die Freunde seines Blattes seien nicht in den Reihen der polnischen Journale zu suchen. Er werde daher fortan — so weit angänglich — das Gebiet der Politik verlassen und sich lediglich mit inneren polnischen Fragen befassen. Polnische Zeitungen, die Neuigkeiten bringen, seien zum Ueberfluß vorhanden; Zeitungen im wahren Sinne des Wortes kaum ein Paar; in den meisten zerstöre die Tendenz und der Parteienstreit die besten Kräfte und Talente. Er selber, der in eigener Person Unternehmer, Hauptmitarbeiter und Verleger seines Blattes sei, suche keinen Gewinn, aber er könne auch nichts mehr als seine Arbeit dazu geben, denn er habe nichts Anderes. Am Ende des vorigen Jahres hatte der „Tydzień“ 600 Abonnenten, für das neue Jahr ist kaum die Hälfte abonnirt, und wenigstens 1000 seien nöthig, um das Blatt auf der Höhe zu erhalten.

— **Auf der Wallstraße** wurden Donnerstag früh drei Personen in einem der kleinen Häuser nahe dem Berliner Thore durch Kohlendunst betäubt und scheinbar leblos gefunden, und von da nach dem Krankenhause geschafft.

— **Es ist verfügt worden,** daß Angesichts der Schwierigkeiten, bei dem großen Bedarf ausreichende Lehrkräfte für den Unterricht in neueren Sprachen zu gewinnen, solchen Personen, welche, ohne auf einer Universität oder in einem Lehrerinnenseminar gebildet zu sein, Gelegenheit gehabt haben, sich für diesen Unterricht besonders zu befähigen, ausnahmsweise gestattet werde, durch eine Prüfung die bezügliche Qualifikation nachzuweisen. Diese Prüfungen finden bei den Provinzial-Schulkollegien, resp. bei den für Lehrerinnen bestehenden Prüfungskommissionen statt; doch kann die Prüfungsbehörde besondere Kommissarien, mindestens deren zwei, von denen einer Mitglied der ständigen Prüfungskommission sein muß, beauftragen. Die Prüfung ist eine mündliche und eine schriftliche und soll hierbei die allgemeine, wie die pädagogische Bildung erforscht und auf die Methodik des Sprachunterrichts speziell eingegangen werden, auch die praktische Befähigung durch eine Lehrprobe ermittelt werden.

— **Die Passage auf den Trottoirs** ist seit einiger Zeit sehr gefährlich. Zwar sind die gefrornen Schneemassen von denselben endlich meistentheils entfernt, doch sind die Trottoirs so glatt, daß ein Niederfallen von Personen nur zu häufig beobachtet werden kann. Und doch ist diesem argen Uebelstande so leicht abzuhelfen, wenn jeder städtische Grundbesitzer die polizeiliche Vorschrift, vor seinem Hause mit Asche oder Sand zu streuen, befolgte. Daß dies geschehe, darauf sollte die Polizeibehörde mit Strenge achten.

† **Adelnauer Kreis,** 3. Jan. [Mißhandlung.] Die Tagelöhnersöhne W. in G. Krotoschiner Kreises, geriethen am Neujahrsabend im Kruge mit dem Wirth J. in Streit, wobei letzterer gegen 20 Messerstiche erhielt und bewußtlos nach Hause getragen werden mußte. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Der herbeigerufene Ortsschulze vermochte der Mißhandlung nicht Einhalt zu thun.

W **Krotoschin,** 31. Dez. [Vaterländische Vereins-Angelegenheit.] Der Vaterländische Frauen- (Zweig-) Verein zu Krotoschin hat unter dem Vorsitz der Frau Kreisgerichts-Direktor J. Hohnhorst, welche bereits seit länger als 20 Jahren für gleiche und ähnliche patriotische, wohlthätige Zwecke mit den segensreichsten Erfolgen gewirkt, auch in der gegenwärtigen schweren Zeit eine sehr erfolgreiche Thätigkeit entwickelt. Als im Juli der König das Volk aufrief zum Schutze des Vaterlandes forderte der Vorstand sofort zu Hülfespenden auf. Am 5. August wurde in einer Generalversammlung des Vereins ein größerer Vorstand gewählt: 16 Damen aus verschiedenen Lebensstellungen und religiösen Bekenntnissen. Dieselbe Generalversammlung beschloß gleichzeitig, monatliche Sammlungen von Beiträgen zur Unterstützung der bedürftigen Familien der vor dem Feinde stehenden Vaterlandsvertheidiger zu veranstalten, und übertrug die Verwaltung dieses Zweiges der Vereinsthätigkeit der Frau Landräthin Gläser. — Den aus der hiesigen Garnison ausrückenden Truppen besorgte der Verein sofort 210 Paar leinene Fußlappen und 165 leinene Binden nebst Kompressen. — Außer vieler Wäsche und Verbandgegenständen flossen dem Vereine an baarem Gelde 344 Thlr für die Verwundeten zu, wovon am 8. August 50 Thlr., am 15. August 50 Thlr. und am 22. August 150 Thlr. an den Hauptverein nach Berlin abgesendet wurden. Der Rest wurde zur Anschaffung neuer Wäsche und warmer Sachen für die Lazarethe verwendet. Durch die rastlose Thätigkeit des Vereins und bei der bewiesenen großen Opferfreudigkeit der Frauen Krotoschins und der Umgegend konnte der Vorstand folgende Sendungen für Verwundete abgehen lassen:

am 31. Juli an den Verein in Berlin 2 Kollis.
„ 9. Aug. „ „ „ „ Görlitz 2 „
„ 15. „ „ „ „ „ Berlin 2 „
„ 22. „ „ „ „ „ Berlin 2 „
„ 29. „ „ „ „ „ Görlitz 2 „
„ 12. Sept. „ „ „ „ Berlin 5 „
„ 21. „ „ „ „ „ Berlin 4 „
„ 5. Dez. „ „ „ „ Berlin 2 „

Außerdem wurden am 17. Sept. Hrn. Skutsch für die Landwehr des Kreises verschiedene Gegenstände besonders übergeben. Diese Sendungen enthielten folgende Gegenstände: 179 St. Bettzeug, 215 Hemden, 105 Taschentücher, 207 Handtücher, 251 Verbandtücher, 35 Jacken, 262½ Pfund Charpie, 149½ Pfd. Kompressen, 862 St. Gittercharpie, 78 leinene Binden, 134 Gazebinden, 94 P. Unterbeinkleider, 157 Halstücher, 291 P. Strümpfe (darunter viel neue), 25 Flanellbinden, 154 Kopfnetze, 5 P. Sommerbeinkleider, 46 Kissen verschiedener Form, 10 Schlaf- und Krankenröcke, 20 Unterlagen, 12 P. Morgenschuhe, 30 wollene Tücher, 3 P. Pulswärmer, 16 P. Pelzschuhe, 17 Flaschen Fruchtsäfte, 500 St. Cigarren, 15 Pfd. Tabak, 102 Pf. Pflaumen, 236 Pf. Backobst, 5 Pf. Chokolade, 2 Pf. Zucker, 25 Pf. Seife, 6 Hausmützen, 1 Tuchrock, 30 wollene Leibbinden, 4 P. Filzschuhe, 9 Westen, 2 wollene Schlafdecken, 3 Hefte Psalmen, 2 Cervelatwürste, 9 Pfund Speck, 1 Flasche Nußliqueur, 3 Flaschen Absynth, 6 Flaschen Eau de Cologne, 1 Büchse Preißelbeeren, 1 Büchse Himbeer-Gelée, 1 Büchse Fleisch-Extrakt, 3½ Pfund Bleifolie zum Verbinden. — Nachdem hierdurch für die Unglücklichen in den Lazarethen gesorgt war, beschloß der Vorstand in der Sitzung vom 19. September auch den im Felde stehenden kämpfenden Heldenbrüdern mit warmen Sachen zu Hilfe zu kommen. Er veranstaltete am 13. Okt. eine Verloosung von gesammelten Gegenständen, durch deren Ertrag die Ausgabe für diesen Zweck bestritten wurde. Bei dem Absatze von 4000 Loosen wurde, einschließlich des Inhalts einer bei der Ausspielung aufgestellten Sammelbüchse und des Ertrages einer Kinderlotterie, eine Einnahme von 357 Thlr. erzielt. Davon wurden eine Menge Gegenstände angeschafft und mit noch vielen anderen Liebesgaben aus der Stadt und Umgegend der früheren hiesigen Garnison in 38 Paketen zugeschickt. Vorhanden sind noch die nach Schluß der vorgeschriebenen Absendungszeit fertig gewordenen 31 Paar wollene Strümpfe und 10 P. Pulswärmer. Die Reichhaltigkeit der vertheilten Gaben ist der sprechendste Beweis für die Thätigkeit des Vorstandes, an dessen Spitze die Frau Kreisgerichtsdirektor Hohnhorst, unterstützt von ihren Frl. Töchtern, mit rastlosem, unverdrossenem Eifer wirkt, und ohne deren persönlicher aufopfernder Thätigkeit diese Resultate gewiß nicht erzielt worden wären. — Möchten sie nicht ermüden in ihrem Liebeswerke, denn die Bedürfnisse für die Feldarmee werden durch den harten Winter sehr gesteigert!

r. **Wollstein,** 4. Jan. [Goldene Hochzeit. Wohlthätigkeits-Konzert. Unterstützung.] Am 2. d. Mts. feierte das Rentier Abraham Oppenheimsche Ehepaar in der hiesigen Synagoge in höchst feierlicher Weise das Fest seiner goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam, 76 Jahre alt, ist zwar seit einer Reihe von Jahren etwas gelähmt, im Uebrigen aber noch ganz wohlauf. Die Jubelbraut, 74 Jahre alt, ist eine noch ganz rüstige Dame. Der hiesige Rabbiner, Hr. Greiffenhagen, segnete das Jubelpaar ein und hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache. — Unser Gesangverein wird am 8. d. M. Abends im Konditor Zeidlerschen Saale ein Konzert zu Gunsten der zurückgebliebenen Familien der Landwehr- und Reservemannschaften veranstalten. — In Anbetracht des so äußerst streng auftretenden Winters hat der hiesige Synagogenvorstand 30 Thlr. an die Armen zum Ankaufe von Holz vertheilt.

Der **Verlust-Liste Nr. 134 u. 135** entnehmen wir die Verluste an Offizieren und denjenigen Mannschaften, welche unserer Provinz angehören.

Gefecht bei Orleans am 4. Dezbr. 1870.

Stab der 36. Infanterie-Brigade.

Brigade-Adjut. Prem.-Lieut. v. Wobeser aus Graudenz. L. verw. Kontus. d. rechten Brust durch eine Gewehrkugel. Befindet sich b. d. Truppe.

Gefecht vor Orleans am 3. resp. 4. Dezbr. 1870.

Magdeburgisches Füsilier-Regiment Nr. 36.

Oberst-Lt. und Regts.-Kommdr. v. Schramm. L. v. Schrammsch. a. Knie. Beim Truppenth. Major und Bats.-Kommdr. Goetting. L. v. Prellsch. a. d. r. Seite. Laz. Orleans. Pr.-Lt. v. Poser-Nädlitz. S. v. S. i. r. Oberschenkel. Laz. Artenay. Sek.-Lt. und Adjut. Bredenkamp. T. Schuß d. den Unterleib.

Gefecht bei Cercottes am 4. Dezbr. 1870.

Füs. Ernst Bruno André aus Krotoschin. L v. S. a. r. Arm. Hauptm. v. Roebe aus Saarbrücken. S. v. S. i. d. Unterleib.

Gefecht bei Artenay und Orleans am 3. und 4. Dez 1870.

Holsteinisches Infanterie-Regiment Nr. 85.

Oberst-Lt. und stellvertr. Regts.-Komm. Koeppen. L. v. Streifsch. am Ohr. B. Truppentheil. Lieut. u. Bats.-Adj. Giersberg aus Camez, Kr. Frankenstein i. Schl. L. v. Streifsch. a. r Knie. B. Truppenth.

Gefecht bei Orleans am 4. Dezbr. 1870.

Musk. Ernst Reusch a. Posen. L. v. Streifsch. an 2 Fingern d. r. Hand B. d. Komp. Musk. Joh. Schäfer aus Betsche, Kr. Meseritz. S. v. S. im Unterleib. Laz. Orleans.

Schlacht bei La Bazoche les hautes am 2. Dezbr. 1870.

Mecklenburgisches Füsilier-Regiment Nr. 90.

Oberst u. Regts.-Komm. Edmund Dejanicz v. Gliszczinski aus Bunzlau, Prov. Schlesien. L. v. Fleischschuß d. d. r. Oberarm. In Koblenz in Privatpflege. Hptm. Heinrich v. Rantzau aus Ludwigslust, Kr. Ludwigslust. T. S. d d. Brust. Sek.-Lt. Wedehase a Stettin. T. S. d d. Brust. Hptm. v. Schulz aus Güstrow, Kr. Güstrow. L. v. Fleischschuß i. l. Oberschenkel. Prem.-Lt. v. Wrochem I. aus Brieg, Kr. Schlesien. L. v. Fleischschuß i. l. Knie. Sek.-Lt. v. Wick aus Butzow, Kr. Doberan. L. v. S. i. d. l. Unterschenkel. Sek.-Lt. Passow aus Waren, Kr. Waren. L. v. S. i. l. Oberarm.

Gefecht bei Artenay am 3. Dezbr. 1870.

Sek.-Lt. v. Bülow II. aus Gnoien, Kr. Ribnitz. L. v. Fleischschuß d. d. r. Oberschenkel.

Gefecht bei Loigny am 2. Dezbr. 1870.

Sek.-Lt. Raspe aus Kammin, Kr. Rostock. T. S. d. d. Kopf und Unterleib. Sek.-Lt. v. Haza-Radlitz aus Berlin. T. S. d. d. Brust. Hauptm. und Komp.-Chef v. Lehsten aus Wiedenhagen, Kr. Ribnitz. L. v. S. d d. l. Hand und r. Oberschenkel. Sek.-Lt. Schnapauf aus Kl.-Wockern, Kr. Güstrow. T. S i. Rückgrad. Sek.-Lt. Dencher aus Albertstorf, Kr. Rostock. L. v. Schrammsch. a. d. l. Wade. Sek.-Lt. Dan aus Dorphagen, Prov. Pommern. L. v. S. a. Fuß.

Gefecht bei Orleans am 4. Dezbr. 1870.

Lt. u. Adj. v. Bassewitz aus Schwerin. T. S. d. d. Brust.

Rekognoszirungsgefecht bei Neuville au bois am 30. November 1870.

3. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 20.

Sek.-Lieut. Brüggemann aus Stettin. L. v. S. i. Hand u. Fuß. Prem.-Lieut. Kühnast. S. v. S. i. r. Unterschenkel. Laz. Pithiviers. Füs. Wilhelm Wende aus Roznowo, Kreis Posen. S. v. S. i. Kopf. Füs. Julius Fischbach aus Trebisch, Kreis Birnbaum. Verw. unbek.

Gefecht bei La Brose am 3. Dezember 1870.

Brandenburgisches Feld-Artillerie-Regiment. Nr. 3. (General-Feldzeugmeister.)

Oberst-Lieut u. Abtheilungs-Kommandeur Beck aus Potsdam. L. v. Kontusion a. r. Unterschenkel d. Mitrailleusenkugel. Beim Truppentheil. Sek.-Lieut. d. Ref. Kühne aus Frankfurt a. O. S. v. S. d. d. l. Fuß d. Mitrailleusenkugel.

Arbeits-Kommando bei Marnes am 22. Novbr. 1870.

Niederschlesisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5.

Kan. Isidor Michaelis aus Meseritz. T. Beim Bäumefällen zur Herstellung eines Verhaues, durch einen Baumstamm erschlagen.

Gefecht bei La Maladerie am 2. Dezbr. 1870.

Obergefr. Andreas Fillpiak aus Uchorowo, Kreis Obornik. L. v. Kontusion am Finger. B. d. Batt.

Gefecht bei Vicy am 4. Dezember 1870.

Kan. Adam Traballa aus Kleszczewo, Kreis Fraustadt. S. v. Granatspl i. r. Unterschenkel. Laz. Orleans. Kan. Gottfried Szymanski aus Glinau Kreis Neutomysl. L. v. Kontus. a. l. Fuß. Laz. Orleans.

Auf Vorposten bei Choisy le Roi am 15. Dez. 1870.

1. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 18.

Füs. Karl Schönbach aus Fraustadt. S. v. S. i. d. l. Hinterbacke. Laz. Ablons.

Gefecht bei Artenay am 3. Dezbr. 1870.

2. Schlesisches Grenadier-Regiment Nr. 11.

Maj. u. Bats.-Kommandeur Schaumann. L. v. Streifs. a. Hals. Wieder b. Truppentheil.

Gefecht bei Orleans am 4. Dezember 1870.

Oberst u. Regts.-Kommand. v. Klein. L. v 2 Prellschüsse a. l. Bein. B. Truppentheil. Sek.-Lieut. Graf Moltke. L. v. Prellsch. a. Unterschenkel.

Gefecht bei Artenay am 3. Dezember 1870.

Sek.-Lieut. u. Adj. v. Netz aus Warmbrunn, Kreis Hirschberg. L. v. Streifsch. a. d. l. Schulter. Beim Truppentheil.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 4. Januar. Staatsgerichtshof. Ehe wir unseren gestrigen Bericht über die Verhandlung des Prozesses wider Güterbock und Genossen wieder aufnehmen, müssen wir einen Druckfehler berichtigen, der sich sinnentstellend in das Referat eingeschlichen hat. Herr Justizrath Ahlemann hat nämlich behauptet, daß ähnliche Anleihen von den Banquiers „immer“ (und nicht „nimmer“, wie es irrthümlich heißt) zu einem festen Course für eigene Rechnung übernommen würden ꝛc. — Ferner haben wir zu bemerken, daß der Dolmetscher Wagner für das englische „Agent“ auch die vom Herrn Justizrath Riem angeführte Auslegung als zuläßig erachtet hat. Ueber das vom Angeklagten Kulp in der bezüglichen Bestellungsdepesche gebrauchte englische Wort „take“ giebt der Translator an, daß dasselbe nehmen, Besitz ergreifen und dergleichen bedeute, daß man aber unter „take“ aber niemals, wie die Oberstaatsanwaltschaft dies behauptet „zeichnen“ verstehen könne. Sonach hat Kulp nicht telegraphirt „zeichnen Sie für mich“ sondern „nehmen Sie ꝛc.“ — was nach Ausführung des Justizraths Lesse „kaufen Sie“ bedeutet, da in der Börsensprache stets nehmen für kaufen und geben für verkaufen gebraucht wird.

Nach Beendigung einer halbstündigen Pause beginnt das Pladoyer des Oberstaatsanwalt Adlung, welcher in längerer Ausführung die objektive Strafbarkeit der von den Angeklagten begangenen Handlungen beleuchtet und nachzuweisen versucht, daß in der Betheiligung an der französischen Anleihe das Verbrechen des Landesverrathes zu finden sei, denn durch sie sollten die Kosten der Weiterführung des gegen Deutschland gerichteten Krieges bestritten werde. Daß nun die Angeklagten diesen Zweck der Anleihe, welcher keinem vernünftigen Menschen verborgen gewesen sei, gekannt hätten, sei nicht zweifelhaft. Die Geschichte des heutigen französischen Krieges habe bereits über den ganzen Erdkreis ihren Kreislauf gemacht und jeder kenne die Niederlagen der französischen Armee. Redner geht auf die Kriegsereignisse näher ein und gelangt schließlich zu der Aufstellung, daß die heutige französische Regierung zur Nationalvertheidigung, an deren Spitze Gambetta stehe, ausschließlich die Tendenz verfolge, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben und den Krieg zu Gunsten Frankreichs zu beenden. Hieraus folge, daß die Kriegsanleihe zu Kriegszwecken bestimmt gewesen sei. Das früher niemals in Aussicht genommene lange Andauern des Krieges, sowie die Bildung der mit besonderer Bravour kämpfenden Loirearmee sei allein durch die Geldmittel jener Anleihe ermöglicht worden. Durch die Betheiligung an letzterer sei also dem Feinde Vorschub geleistet worden. Der Grund, weshalb die Angeklagten sich bei der Anleihe betheiligt, liege darin, daß sie geglaubt hätten, mit ihren Zeichnungen ein gutes Geschäft zu machen, dies habe sie über jede Bedenken hinfortgesetzt. Der Oberstaatsanwalt geht sodann auf den Unterschied zwischen dem §. 69 des ehemaligen preußischen und §. 89 des norddeutschen Strafgesetzbuchs über, deren ersterer das wissentliche, letzterer das vorsätzliche Vorschubleisten einer feindlichen im Kriege mit dem Norddeutschen Bund befindlichen Macht als Landesverrath charakterisirt und behauptet, daß beide Ausdrücke kongruent seien. Er beantragt bezüglich aller vier Angeklagten das Schuldig auszusprechen und zwar 1) Güterbock wegen vollendeten Landesverrathes, mit Rücksicht auf die Höhe des

Objektes und auf seine Eigenschaft als **Preuße zu zwei Jahren Festungshaft** zu verurtheilen; 2) **Kulp** wegen **desselben** Verbrechens mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als Ausländer **zu einem Jahr** Festungshaft; 3) **St. Goar** wegen **versuchten** Landesverrathes mit Rücksicht auf § 44 des norddeutschen Strafgesetzbuches zu 6 **Monaten** Festungshaft und 4) **Levita** unter Erwägung, daß er Ausländer sei, zu 3 Monaten Festungshaft

Vertheidiger Justizrath **Riem** will anfänglich die unter Anklage gestellte Handlung für eine höchst verwerfliche gehalten, später aber eine mildere Auffassung gewonnen haben, zumal dieselbe eigentlich gar nicht unter das Strafgesetz falle; denn sein Klient, der Angeklagte Güterbock, habe nicht den Vorsatz gehabt, einen Landesverrath zu begehen. Als Vorsatz sei die Absicht zu verstehen, die That, die durch den Willen erzeugt werde, wirklich gewollt zu haben. Dies habe auch der bewährte Jurist, General-Staaatsanwalt Dr. Schwarze in Dresden in seiner Lehre über dolus und culpa bezüglich des neuen Strafgesetzbuchs ausgeführt, und ähnlich habe sich Professor Hälschner ausgesprochen. Nun sei wohl nicht anzunehmen, daß ein Mann, welcher 50,000 Thlr. für die Norddeutsche Bundesanleihe und zahlreiche Geldsummen für die preußischen Verwundeten gezeichnet, einen Landesverrath beabsichtigt habe, der sich als der **dümmste** bezeichnen müsse, wenn man erwäge, daß er in **der** Art begangen worden sei, daß der Angeklagte ein den Landesverrath involvirendes Telegramm bei einer preußischen Telegraphenstation abgeben habe. Aus diesem Grunde müsse die **Freisprechung des Angeklagten** erfolgen, event. möge auf eine geringe Strafe unter Anrechnung der Untersuchungshaft erkannt werden. Justizrath **Lesse** (die Angeklagten Kulp und St. Goar vertheidigend) beginnt mit einer Definition des Begriffs Vorsatz und behauptet, daß bei jedem Vorsatz die scientia von Strafe und Handlung vorhanden sein müsse. Nach dem Pandektenrecht sei der Vorsatz hostilis animus, und derselben Auffassung huldige auch Feuerbach, gleich wie das preußische und norddeutsche Strafgesetzbuch; die Bezeichnung **vorsätzlich** sei mit Vorbedacht in den § 89 des norddeutschen Strafgesetzbuches aufgenommen worden, keineswegs sei aber nachgewiesen, daß seine Clienten vorsätzlich gehandelt hätten; auch könne von einem Vorschubleisten nur in **dem** Falle die Rede sein, wenn die durch die Subskription aufgebrachten Geldmittel der französischen Regierung direkt zur Disposition gestellt worden wären. Dies konstire nicht, vielmehr sei erwiesen, daß Morgan die Anleihe fest abgeschlossen habe, was auch aus dem Prospekt hervorgehe, Inhalts dessen Morgan seitens der Nationalregierung pleinpouvoir eingeräumt worden sei. Um nun noch auf die Depesche vom 24. Oktober näher einzugehen, so folge aus ihr, daß es sich nur um ein seitens Morgans kontrahirtes Geschäft gehandelt habe. Auch gereiche dem Angeklagten die internationale Stellung der Börse zur Entschuldigung, denn bei Abschluß von Staatsanleihen handle es sich nur darum, zu welchem Course sie zu Stande kämen, von nationalen Sympathien oder Antipathien lasse sich die Börse wenig bewegen. Betreffend den Angekagten Kulp, so sei derselbe Ausländer, Franzose, und habe sich bei allen französischen Anleihen bisher betheiligt. Juristisch zweifelhaft sei es, ob ein Ausländer wegen Landesverraths bestraft werden könne, sobald letzterer im Auslande begangen worden sei. Auch in dieser Beziehung könne man auf die Autorität Hälschner's recurriren. Schließlich liege kein thatsächliches Moment einer strafbaren Handlung vor, denn in der von dem Angeklagten aufgegebenen Depesche sei kein Auftrag zur Zeichnung, sondern nur die straflose Absicht der Vornahme eines Kaufes ausgedrückt. Gebe es doch Leute, welche an der Börse bereits mit Anleihen handelten, ehe sie emittirt worden seien. Auch habe Kulp den guten Glauben besessen, mit der Absendung der Depesche kein Verbrechen zu begehen ,denn er habe sich bis zum 11. November in Frankfurt aufgehalten, obgleich es ihm leicht möglich gewesen sei, sich nach dem Auslande zu begeben. — Anlangend den Angeklagten **St. Goar** vertritt die Vertheidigung ebenfalls die Ansicht, daß derselbe nicht schuldig sei, und schließt mit einer aus § 17 des Strafgesetzbuches hergeleiteten Deduktion, daß der **Minimalbetrag** der nach § 89 zu verhängenden Festungshaft **nicht ein Jahr**, sondern einen Tag betrage. — Justizrath **Ahlemann** schließt sich den Rechtsausführungen seiner Kollegen in allen Punkten an und plaidirt bezüglich seines Klienten Levita ebenfalls für **Freisprechung**. Es folgt nunmehr die Replik der Oberstaatsanwaltschaft und Duplik der Vertheidigung, worauf der Angeklagte Güterbock noch die Erklärung abgiebt, daß er niemals die Absicht gehabt habe, das Vaterland zu schädigen. Dieser Erklärung schließen sich die übrigen Angeklagten an. — Um $^3/_4$7 Uhr zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück und erscheint um 8$^1/_4$ Uhr behufs Verkündung des Urtheils wieder. Dasselbe lautet auf **schuldig des vollendeten Hochverraths bezüglich der Angeklagten Güterbock und Kulp** und des **versuchten Hochverrathes** bezüglich der Angeklagten St. Goar und Levita. **Güterbock** wird zu 2 Jahren, **Kulp** zu 9 Monaten, **St. Goar** zu 6 Monaten und **Levita** zu 3 Monaten Festungshaft verurtheilt; Letzterem aber die verbüßte einmonatliche Voruntersuchungshaft angerechnet.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Der Umschwung des Jahres 1870“ ist ein kurzer, aber ausgezeichnet treffend geschriebener Aufsatz betitelt, worin Julian Schmidt in der Dezembernummer von **Westermann Illustrirten Deutschen Monatsheften** die allgemeine Veränderung schildert, welche die politische Stimmung durch die letzten Ereignisse erlitten hat. Damit hat die erwähnte Zeitschrift in angemessener Weise das letzte Heft für das Jahr 1870 eröffnet, und es reihen sich andere vorzügliche novellistische, kulturhistorische und naturwissenschaftliche Aufsätze von W. **Jensen**, **Moriz Carriere**, **Karl Braun**, **Robert Hartmann** und Anderen an. — Auch das vorhergehende Heft für November ist reich an trefflichen Arbeiten, unter denen sich die Biographie Rossini's von **La Mara** besonders auszeichnet. Der historische Roman „Minatka“ von **Wilhelm Jensen**, der nun schon seit Oktober in Fortsetzung erscheint; gehört zu den lebendigsten Erscheinungen dieser Art.

* Seit dem 1. Januar 1871 erscheint wieder die bekannte **„Kriegs-Zeitung“**, herausgegeben von G. v. **Glasenapp**, welche im Oktober einging, weil ihr Herausgeber glaubte, daß der Krieg nach der Kapitulation von Sedan bald beendigt sein würde. Man hat sich ja sogar in militärischen Kreisen über die Widerstandsfähigkeit des republikanischen Frankreichs im Allgemeinen, wie über die der Festung Paris im Speziellen getäuscht. Die bevorstehende Belagerung der feindlichen Hauptstadt dürfte der wiedererstandenen Kriegszeitung noch manchen Stoff liefern. — Das Journal ist übrigens bedeutend im Preise ermäßigt worden, denn während es früher monatlich 2$^1/_2$ Thlr. kostete, beträgt der jetzige Abonnementspreis für die Wochenrevue „Deutsche Zeitung“ mit der täglichen Gratisbeilage „Kriegs-Zeitung“ nur 2 Thlr. pro Quartal.

* **Allgemeine deutsche Wechselordnung** und allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch nebst den dieselben ergänzenden und abändernden Bundesgesetzen. Mit Sachregister. Berlin, 1870. Verlag der K. Geh. Oberhofbuchdruckerei (R. v. Decker). Das vorliegende Werk umfaßt zwei eng in einander greifende und in Wechselbeziehung zu einander stehende wichtige Rechtsmaterien; das deutsche Wechsel- und Handelsgesetzbuch, und zwar mit allen im Laufe der letzten Jahre ergangenen Abänderungen und Ergänzungen. Der Inhalt ist ein sehr reichhaltiger und systematisch geordneter. Den Schluß des Buches bilden die Bundesgesetze, betreffend die Nationalität der Kauffahrteischiffe, die Organisation der Bundeskonsulate, die Aufhebung der Schuldhaft und Zinsbeschränkung, die Institution des Bundes-Oberhandelsgerichts, die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, so wie der Wechselstempel, und ein der Sammlung beigefügtes sorgfältig gearbeitetes **Sachregister** ist dazu bestimmt, das Auffinden der einzelnen gesetzlichen Bestimmungen zu erleichtern.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Die **einkommensteuerpflichtige** Bevölkerung Preußens beträgt im Ganzen 414,025 Köpfe, die eine Summe von 5,564,000 Thalern an staatlicher Einkommensteuer aufzubringen haben, darunter Berlin mit 62,888 steuerpflichtigen Köpfen und einer Summe von 820,700 Thalern,

** **6,000,000 Ztr. Eis** sind nach angestellten Ermittelungen erforderlich, um Berlin fur den Sommer mit Eis zu versorgen. 2,000,000 Ztr. fallen auf die Bairisch-Bierbrauereien, der Rest ist für die Eiskellereien der Schlächter, Konditoren und Hospitäler nothwendig. Der Zentner wird durchschnittlich mit 1$^1/_2$ Sgr. bezahlt, mithin wird gerade in der Zeit, wo die Bauarbeiten ruhen, dem Arbeiterstande ein Kapital von 300,000 Thlr. zugeführt.

Vermischtes.

* **Wilhelm von Humboldt's** jüngerer Sohn ist auf seiner Besitzung Friedrichseck in Schlesien am 30. Dezember, 62 Jahre alt, gestorben. Der ältere der beiden Söhne des berühmten Staatsmannes, der bereits die 70er überschritten hat, lebt in Berlin in strengster Zurückgezogenheit.

* **Nicht mehr Marseillaise, sondern Bordelaise!** Dem Chant du départ der Girondins und der Marseillaise scheint ein neuer National-Gesang, den man die Bordelaise getauft hat, den Rang ablaufen zu wollen. Text und Musik sind von Eugen Riffau, der kürzlich in Bordaux gestorben ist und dem die „Gironde“ einen Platz neben Rouget de l'Isle, dem Dichter und Komponisten der Marseillaise, im Pantheon der Nation verheißt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Briefkasten der Expedition.

S. in Jutroschin. Wir hören mit Bedauern, daß Sie die Posener Zeitung obwohl am 30. Dezember bei der Post bestellt, noch am 4. Januar nicht erhalten haben. Wir werden diese und Ihre anderen Beschwerden der hiesigen Provinzial-Postbehörde übergeben.

M. W. in Borek. Wir werden untersuchen, woran es liegt, daß Sie und andere Abonnenten in kleineren Städten der Provinz seit dem 1. Januar die Posener Ztg. nicht erhalten haben.

Das Amt eines **besoldeten Stadtraths,** welcher die Geschäfte des Syndicus und Kämmerers zu übernehmen hat und vorläufig ein Gehalt von 800 Thlr. beziehen wird, soll zum 1. Juni 1871 besetzt werden.

Qualificirte Bewerber, welche das Gerichts- oder Regierungs-Assessor-Examen abgelegt haben, wollen sich bis zum 1. April 1871 bei unserm Vorsitzenden, Apotheker **Sommerbrodt,** melden.

Schweidnitz, 29. Dez. 1870.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Handels-Register.

In unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 260 die von dem Kaufmann **Julius (Baruch) Brandes** zu Posen für seine Ehe mit **Lina Philippsthal** durch Vertrag vom 12. Dezember 1870 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 24. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Handels-Register.

Der Kaufmann **Selig Auerbach** zu Posen hat für sein in Posen unter der Firma **Selig Auerbach** bestehendes und in unserem Firmenregister unter Nr. 71. eingetragenes Handelsgeschäft seinem Sohne **Heimann Auerbach** zu Posen Prokura ertheilt, und ist dieselbe in unser Prokurenregister unter Nr. 135 heute eingetragen.

Posen, den 28. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Freitag, 6. Januar c.,
Mittags 12 Uhr,
soll auf dem Hofe des Train-Depots ein ausrangirtes **Dienstpferd** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Posen, den 4. Januar 1871.

Kommando der Ersatz-Abtheilung Niederschlesischen Train-Bataillons Nr. 5.

Die zur **Falk Karpen**'schen Konkurs-Masse gehörigen Restwaarenbestände, wollene und baumwollene Kleider und Meubelstoffe, Tüchen, Tücher, Kattune rc. enthaltend, sollen im Termine am

12. Januar c.
Vormittags 10 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle im Ganzen meistbietend verkauft werden.

Bis dahin können die Waaren nebst der Inventur im Falk Karpen'schen Geschäftslokale hierselbst, Markt Nr. 87, täglich Vorm. zwischen 10 und 11 Uhr eingesehen werden.

Posen, den 4. Januar 1871.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Auktion.

Montag den 9. Januar,
Vormittags von 9 Uhr ab,
werde ich im Auktions-Lokale **Magazinstraße 1**
verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, Betten, Gold- und Silbergegenstände, sowie 2 große Backbeuten und Backbretter
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Aukt.-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Das zur freien Standesherrschaft **Goschütz** gehörige, im Polnisch-Wartenberger Kreise, 3 Meilen von der Kreisstadt Wartenberg, 6 Meilen von Breslau, 2$^1/_2$ Meilen von Oels (Station der rechten Oderufer-Eisenbahn) und nahe bei der Stadt Festenberg belegene Pacht-Amt **Olschofke,** bestehend — nach Abzug von einigen, in der Bekanntmachung vom 7. November c. noch mit aufgeführten, Reservaten an Aeckern, Wiesen, Gewässern und Dämmen — aus

Morgen	□R.	
5 Morgen	9 □R.	Hof- und Baustellen,
945 "	13 "	Aecker,
63 "	102 "	Weideland,
130 "	154 "	Wiesen,
31 "	63 "	Wege, Gruben und Unland,
58 "	69 "	Gewässer und Gräben,
14 "	147 "	Dämme,
14 "	52 "	Forstland.
1262 Morgen	149 □R.	

soll vom 1. Juli 1871 ab auf zwölf hintereinander folgende Jahre

am 17. Januar 1871, Vormittags 10 Uhr,

hierselbst im Verwaltungs-Bureau anderweitig meistbietend verpachtet werden.

Bei Uebernahme der Pacht ist eine Pacht-Kaution von 2000 Thlr. zu erlegen, auf welche die im Verpachtungs-Termine zu deponirende Bietungs-Kaution von 1000 Thaler angerechnet wird.

Die Pacht-Bedingungen, das Vermessungs-Register und die Karte können während der Amtsstunden hier täglich eingesehen werden, auch wird von dem derzeitigen Herrn Pächter die Besichtigung des Pacht-Objekts auf Ansuchen schon jetzt und bis zum Termine jederzeit gestattet.

Goschütz bei Festenberg, am 28. November 1870.

Die Verwaltung der freien Standesherrschaft.

Bilanz vom 31. December 1870
— gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

Erworbene unkündbare hypothekarische und Renten-Forderungen . . . . Thlr. 6,080,000.

Emittirte, im Umlauf befindliche unkündbare Pfandbriefe . . . . - 6,000,000.

Gotha, 31. December 1870.

Deutsche Grundcredit-Bank.
v. Holtzendorff. **Landsky.**

Ein gebrauchter

Chamott-Ofen

steht z. Verk. bei **Samuel Kantorowicz** jun., Wasserstraße 2.

Galène-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb **drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden als entwickelten und **ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin **Franz Schwarzlose,** Leipzigerstraße Nr. 56.

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Bergmann's

Zahnseife und Zahnpasta zur Konservirung der Zähne und des Zahnfleisches ist wieder vorräthig in **Elsners Apotheke.**

Eine fr. Sendung geräuch. Fleischwaar. auch Jauersche off. bill. *Sam. Neufeld.*

Pfannkuchen

das Stück 1 Sgr. (für 5 Sgr. 6 Stück) auf besondere **Bestellung** auch zu 6 Pf. empfiehlt vom **Sylvester** ab täglich dreimal frisch die Konditorei

A. Pfitzner

am Markte.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist ein Laden zu vermiethen. Näheres Breslauerstraße 9, 3 Treppen.

Einen unverheiratheten

Wirthschafts-Inspektor

sucht das Dom. Damaslaw bei Janowiec zum sofortigen Antritt. Gehalt 100 Thlr. pro Jahr.

Ein zuverlässiger unverheiratheter Mann, der polnischen und deutschen Sprache sowohl schriftlich als mündlich mächtig, kann sich sofort zur

Ober-Wärterstelle

in der Irren-Anstalt zu **Kowanowko** bei Obornik melden.

Gehalt 100 bis 120 Thlr. bei vollkommen freier Station.

Ein tüchtiger, energischer, gut empfohlener

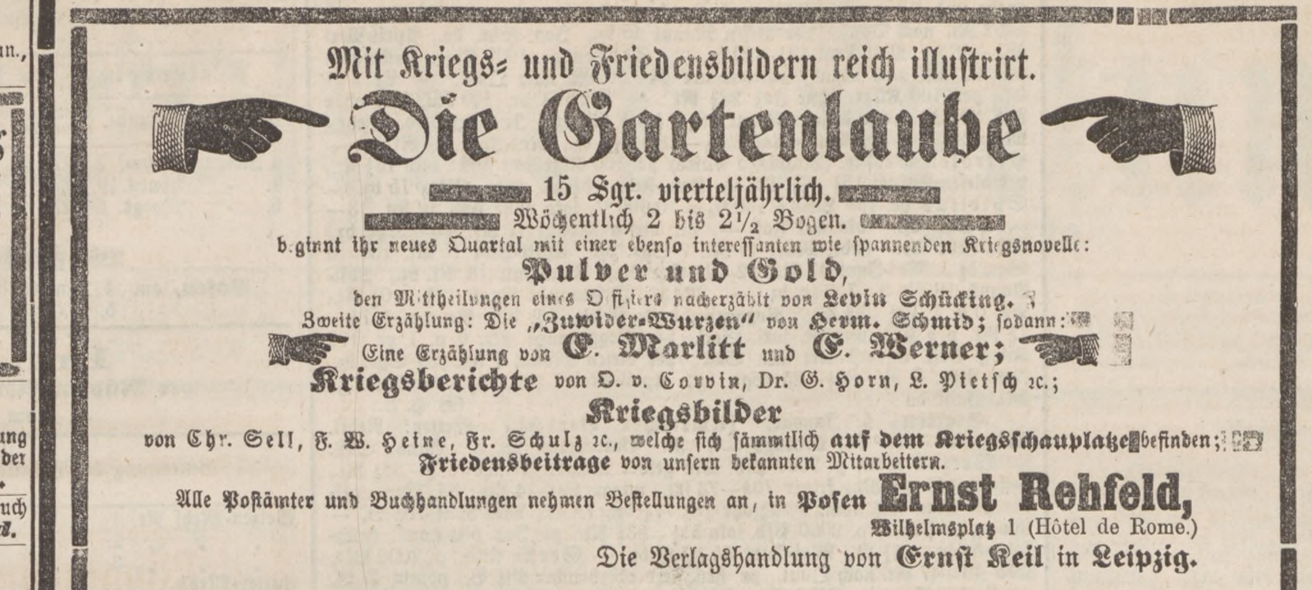
Vogt,

der sich hauptsächlich zur Beaufsichtigung der Hofwirthschaft eignet, findet sofort, spätestens aber zum 1. April eine Stelle. Lohn und Deputat mehr als ausreichend. Persönliche Meldungen beim Unterzeichneten werden nur berücksichtigt. **Ikier.**

In Strumiany bei Kostrzyn wird zum sofortigen Antritt ein **tüchtiger Ziegler** gesucht. Persönliche Meldungen erforderlich.

Wir suchen einen **Lehrling.**

Paul Jolowicz & Sohn.



Mit Kriegs- und Friedensbildern reich illustrirt.

Die Gartenlaube

15 Sgr. vierteljährlich.

Wöchentlich 2 bis 2½ Bogen.

beginnt ihr neues Quartal mit einer ebenso interessanten wie spannenden Kriegsnovelle:

Pulver und Gold,

den Mittheilungen eines Offiziers nacherzählt von **Levin Schücking.**

Zweite Erzählung: Die **„Zuwider-Wurzen"** von **Herm. Schmid;** sodann:

Eine Erzählung von **E. Marlitt** und **E. Werner;**

Kriegsberichte von O. v. Corvin, Dr. G. Horn, L. Pietsch 2c.;

Kriegsbilder

von Chr. Sell, F. W. Heine, Fr. Schulz 2c., welche sich sämmtlich **auf dem Kriegsschauplatze** befinden;

Friedensbeitrage von unsern bekannten Mitarbeitern.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, in **Posen** **Ernst Rehfeld,** Wilhelmsplatz 1 (Hôtel de Rome.)

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil in Leipzig.**



In mehr als **einer halben Million** Exemplare und in 12 Sprachen wird gegenwärtig der Bazar gedruckt. Wir stellen diese Notiz voran, weil sie den stärksten, den thatsächlichen Beweis dafür liefert, dass unsere Zeitung kein Luxus, sondern ein Bedürfniss ist und im vollsten Masse erfüllt hat, was der erste von uns in die Welt geschickte Prospect von ihr verhiess, nämlich eine alle modischen, ökonomischen u. ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung zu sein.

Sechszehn Jahre hindurch hat der Bazar sich bewährt und als Weltblatt nicht nur sich Bahn gebrochen, sondern auch, was schwerer ist, sich behauptet. In demselben Masse, wie die Zahl seiner Abonnenten wuchs, so dass sie jetzt wie gesagt mehr als

eine halbe Million

beträgt, erweiterte sich allerdings auch das Programm und wuchs die Fülle des Stoffes. Trotzdem ist heute noch der Bazar verhältnissmässig die billigste Frauenzeitung und trotz seiner Billigkeit die reichhaltigste.

Alle Interessen der Frau wahrzunehmen ist die in den Arbeits- wie Unterhaltungsnummern des Bazar bethätigte und ausgeführte Absicht der Redaction. Nicht lässt sich letztere am sicheren Erfolge genügen, sondern, mit der Zeit und den gesteigerten Ansprüchen Schritt haltend, macht sie es zu ihrer Gewissenssache, nach jeder Richtung hin und auf jedem Gebiete nur das Gute zu wollen und vom Guten das Beste zu geben! Unsere Abonnentinnen werden, den nunmehr beendigten Jahrgang als ein abgeschlossenes Ganzes vor Augen, die Wahrheit des Ausspruchs bestätigen: Der Bazar ist eine nützliche und zwar allseitig nützliche Zeitung. Was in den grossen Städten Europa's die Mode, diese Vertraute der Reichen und Ernährerin der Armen, dictirt, bringt er aus erster Quelle, aber mit Wahl und lehrt gleichzeitig die weniger Bemittelten, das Moderne mit den geringsten Kosten, durch ihrer eigenen Hände Geschicklichkeit sich herzustellen. Doch mit der Mode, welche, weil sie der Ausdruck der Zeit ist, stets wechseln muss, erschöpft sich keineswegs die Fülle und das Programm dessen,

was der Bazar enthält!

Wie der Bazar jedes Alter u. jeden Stand berücksichtigt, so bringt er Unterhaltung u. Belehrung, Stoff u. Anregung für das ganze Haus, die ganze Familie. Die Grundsätze, nach welchen wir in Modesachen stets das Einfache dem überladen Prächtigen vorziehn, leiten uns auch bei der Auswahl für die belletristischen Nummern.

In grosser, doch auch sturm- und drangvoller Zeit schicken wir diesen Vorboten des neuen Jahrgangs in die Welt, getrost: denn unser Streben gilt dem Nützlichen wie dem Schönen, gilt der Sache der Frauen, in welchen der Sinn für Beides immer lebendig war und bleiben wird für alle und in jeder Zeit!

Ein Comtoirist,

militärfrei, der mit der Mühlen-, Spiritus- und Assekuranz-Branche vertraut ist, sucht Stellung, am liebsten auf dem Lande, als Buchhalter, Aufseher 2c. auch wäre selbiger bereit, den Mehl-En-detail-Verkauf zu versehen. Gef. Offerten sub **O. V. 1017** an die Annoncenexpedition von *Haasenstein & Vogler* in Breslau.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend den **7.** d. M., Nachmittags **2** Uhr:

Vortrag des Herrn **Dr. Brieger:**

Ueber Schillers Jungfrau von Orleans.



Allgem. Männer-Gesangverein.

Die Sänger ersuchen wir ergebenst, sich zu einer **nothwendigen** Gesangprobe **heute Abend** gefälligst einfinden zu wollen.

Der Vorstand.

Berathung

der ferneren Verpflegung der auf den Bahnhöfen anlagenden Krieger

Freitag den 6. Januar,

8 Uhr Abends,

in Mylius Hotel.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Louise** mit dem Kaufmann Herrn **Siegfried Neufeld** von hier, zeigen wir hiermit ergebenst an.

Marcus Lewyssohn und Frau.

Heute früh um 5 Uhr starb nach kurzem Krankenlager mein lieber Kollege, der städtische Lehrer Herr

Herrmann Keyl.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 7. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Kl. Gerberstraße, vom Lönge'schen Hause aus statt.

Knappe, Lehrer, im Namen der Hinterbliebenen.

Am 4. d. M. starb unser Vereinsmitglied, der hiesige städtische Lehrer Herr

Hermann Keyl.

Die musterhafte Berufstreue des Verstorbenen, sein stetes Streben nach dem Besten, seine unter schweren Mühen und Sorgen des Lebens bewahrte Geistesfrische, seine Liebenswürdigkeit und Kollegialität sichern ihm in unsern Herzen eine Stätte bleibender achtungsvoller Erinnerung. Leicht sei ihm die Erde!

Posen, 5. Januar 1871.

Der Verein Posener Lehrer.

In der Nacht vom 3. zum 4. Januar verschied unser Freund und treues Mitglied, der Herr Lehrer

Keyl.

Sein Leben bewegt und getrübt durch herbe Erfahrungen war reich an segensvoller Arbeit und erfolgreichen Mühen. Sein Andenken wird uns unvergeßlich sein.

Posen, den 4. Januar 1871.

Bienwald, im Namen des Kirchengesang-Vereins der ev. Kreuzkirche.

Die Beerdigung des Lieutenants **A. T. Fr. Bühring** findet am Sonnabend den 7. d. M. zu Brodzišzewo statt.

Unser Söhnchen **Johannes Hugo** ist gestern früh ½10 Uhr, 3 Tage alt, wieder gestorben.

Gramsdorf, den 2. Januar 1871.

Pastor **Wagler** und Frau.

Bei meinem Umzuge nach Berlin empfehle ich mich allen Freunden und Bekannten.

Dr. Wurm.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag den 5. Januar. Erstes Gastspiel des Frl. **Alten**, vom Stadttheater in Leipzig, und erstes Gastspiel des Frl. **Kaps**, vom Stadttheater in Hamburg. **Frauenkampf.** Lustspiel in 3 Akten nach Scribe von Olfers. **Beckers Geschichte.** Operette in 1 Akt von Jacobsohn. Musik von Conradi.

Freitag den 6. Januar. **Die Geheimnisse des Schlosses von Ronquerolles** oder: **Die Memoiren des Teufels.** Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Friedrich.

In Vorbereitung:

Gewonnene Herzen.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Hugo Müller. Musik von R. Bial.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Donnerstag den 5. Januar.

Ein weißer Othello.

Ritter Toggenburg 2c. 2c. 2c.

Die Direktion.

Viel bewährt bei Kinderkrankheiten

ist der L. W. Egers'sche Fenchel-Honig-Extrakt, wie folgende Anerkennung wieder erfreulich dokumentirt:

„Der Wahrheit gemäß bezeuge gern, daß der L. W. Egersche Fenchel-„Honig-Extrakt bei meinen Kindern die beste Wirkung **bei sehr starker** „**Erkältung** gethan hat. Nach Verbrauch einiger Flaschen waren sie aus „der Gefahr, vom Keuchhusten befallen zu werden und sind auch von der Er-„kältung befreit.

Varel a. d. Jade im Großherz. Oldenburg

Alb. Westendorf, Produktenhändler.

Da der **L. W. Egers**'sche Fenchel-Honig-Extrakt vielfach von gewissenlosen Industrierittern nachgepfuscht wird, so achte man genau vor dem Ankauf auf Siegel, Facsimile sowie die im Glase eingebrannte Firma seines Erfinders und Fabrikanten **L. W. Egers** in Breslau und auf dessen allein autorisirte Verkaufsstellen bei *Amalie Wuttke* in **Posen,** Wasserstr. 8/9, *S. G. Schubert* in **Lissa,** *M. Hasse* in **Schmiegel,** *Samuel Pulvermacher* in **Gnesen.**

Von dem in unserem Verlage erschienenen



für

die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

halten wir stets **gebundene** Exemplare zu dem Preise von 15 Sgr. bis 4 Thlr. auf Lager.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Ein Gärtner

wird zum sofortigen Dienstantritt gesucht.

Tschuschke, Justiz-Rath, Posen, Kanonenplatz Nr. 9.

Ein tüchtiger Lehrling sowie ein Laufbursche können in meiner Papier- und Schreibmaterialen-Handlung eintreten.

Isaac Jablonski, Breite-Str. 5.

Durch das Placirungs-Büreau Gr. Ritter-Str. 14. *E. Anders* sind Wirthschafterinnen und eine gute **Restaurationsköchin** zu haben.

Dom. **Marienberg** sucht einen tüchtigen

Hofverwalter

sowie für das Vorwerk **Rosnowo** einen

Beamten,

beide unverheirathet, zum sofortigen Antritt.

Einen Commis,

der deutschen und polnische Sprache mächtig sucht zum sofort en Antritt

H. Mansard, Bentschen.

Ein tüchtiger Reisender, der polnischen Sprache mächtig, wird für ein landwirthschaftliches Geschäft gesucht.

Offerten sub **K. 3581** befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse,* Berlin, Friedrichsstr. 66.

Das Dominium *Kurowo* bei Kosten sucht zum baldigen Antritt oder zum 1. April c. einen

Wirthschaftsschreiber.

Ein Wirthschaftsinspektor, verheirathet, dem gute Atteste zur Seite stehen, der deutsch. und poln. Sprache mächtig, 33 Jahr alt, sucht zum 1. April c. Stellung. Näheres in der Exped. dies. Zeitung.

Es ist ein

Wechsel über 600 Thlr.

per 25. März 1871, acceptirt von **Theod. Hildebrand,** ausgestellt durch **Herrmann Wandelt** und girirt durch **Theodor Wandelt,** verloren gegangen. Vor Ankauf desselben wird gewarnt. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Expedition der Posener Zeitung.

Photographisches Atelier.

H. Zeidler, Wilhelmspl. 6.

Karten das Dutzend 2 bis 3 Thlr.

Heute Abend **Eisbeine** bei **A. Romanowski,** St. Martin 69.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 5 Januar 1871.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Jan. 48 7/12, Jan.-Feb. 48 7/12, Febr.-März 49¼, Frühjahr 50⅛ April-Mai —. **Spiritus** [mit Faß] gekündigt 15,000 Quart. pr. Jan 14¾, Febr. 14¾, März 15 April —, Mai 15 7/12, Juni 15⅞, April-Mai im Verbande 15 11/24. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14⅚.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schneeluft. **Roggen:** matt. pr. Jan. 48⅞ bz. u. B., Jan.-Febr. do., Febr.-März 49¼ G., 49½ B., Frühjahr 50⅞ G., Mai-Juni 51⅞ bz. u. G.
Spiritus: flau. Gekündigt 15,000 Quart. pr. Jan. 14¾ bz. u. G, Febr. 14¾ bz. u. B., März 15 1/12 B., 15 G. April-Mai 15 11/24 bz. u. B., Mai 15 5/12 bz. u. B., Juni 15⅞ bz. u. G., Juli 16 1/12 G. Loko ohne Faß 14⅚ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 4. Jan. Wind: SO. Barometer: 28² Thermometer: 7°—. Witterung: kalt und neblig. — Unser Markt ist für Roggen auch heute in ziemlich gedrückter Haltung verlaufen. Die Preise haben auch allmälig etwas nachgegeben, ohne daß dabei der Handel sich sonderlich rege gestaltete. Der laufende Termin hat sich nicht voll zu behaupten vermocht obschon heute nur noch 3000 Ctr. in der Kündigung zirkulirten. Loko ist das mäßige Angebot dem Begehr eher überlegen gewesen und die Eigner mußten Entgegenkommen zeigen. Kündigungspreis 52⅔ Rt per 1000 Kilogr. — Roggenmehl matter. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 25⅓ Sgr. per 100 Kilogr. — Weizen auf Termine neuerdings niedriger. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 75 Rt. per 1000 Kilogr. — Hafer loko preishaltend, Termine ohne wesentliche Aenderung. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 45½ Rt. per 1000 Kilogr. — Rüböl recht flau. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 28¼ Rt. per 100 Kilogr — Petroleum —. Spiritus billiger verkauft, doch etwas fester zum Schluß. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 3 Sgr — Weizen loko pr. 1000 Kilgr. 60—77 Rt. nach Qual., per diesen Monat 75¼ 75—75½ bz., Jan-Febr. do., April-Mai 77¼—76¾ bz., Mai-Juni 78½—78⅛ bz. — Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 50¼—51½ Rt. bz., per diesen Monat 52⅞—52⅜ bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März —, April-Mai 53⅞—43½ bz., Mai-Juni 54¾-54½ bz., Juni-Juli 55½—55¾ bz. — Gerste loko per 1000 Kil. große und kleine 40—62 Rt. nach Qual. Hafer loko per 1000 Kilgr. 38—52 Rt. nach Qual., per diesen Monat 45 bz., Jan.-Febr. do., April-Mai 48⅛—48 bz., Mai-Juni 49⅛—49 bz. — Erbsen pr. 1000 Klgr. Kochwaare 52—62 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—50 Rt. nach Qual. — Leinöl loko per 100 Kilgr. ohne Faß 23⅔ Rt. — Rüböl pr. 100 Kil. loko ohne Faß 29¼ Rt., per diesen Monat 28¼ ⅛-¼ Rt. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 28⅝-½ bz., April-Mai 29 1/12—28⅝-11/12 bz., Mai-Juni 29 Rt. bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Klgr. mit Faß: loko 16⅓ Rt., per diesen Monat 15½ 7/12 Rt. bz., Jan.-Febr. 15½ bz., Febr.-März 15 bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 16 Rt. 13—12 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 17 Rt. 4—3 Sgr. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 17 Rt. 7 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 18—16 Sgr. bz, Mai-Juni 17 Rt. 22—21 Sgr bz., Juni-Juli 18 Rt. bz., Juli-August 18 Rt. 9—7 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10⅔—10¼ Rt., Nr 0 u. 1 10⅛ 9¾ Rt., Roggenmehl Nr 0 8¼—7 11/12 Rt, Nr. 0 u. 1 7⅓—7½ Rt. p/o Ctr. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilog. Brtt. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 7 Rt. 25½ Sgr. bz., Jan.-Febr. 7 Rt. 25½—25 Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 25½—25 Sgr. bz., Mai-Juni do. (B. H. Z.)

Stettin, 4. Januar. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Nebel. Morgens — 12° R., Mittags — 7° R. Barometer: 28. 3. Wind: SW. — Weizen matt, p. 2000 Pfd. loko gelber inländ. geringer 61½—66½ Rt., besserer 67—69 Rt., feiner 70½—73 Rt., ungar. 69—74 Rt., 83/85pfd. gelber per Jan. 76½ nom., Frühjahr 78, 77¾ bz., 78 B., Mai-Juni 78½ B. — Roggen flauer, p. 2000 Pfd. loko 52¼—53½ Rt., pr. Jan. 53½ nom., Frühjahr 54 bz. 54¼ B., Mai-Juni 55—54¾ bz. — Gerste stille, p. 2000 Pfd. loko 43—47 Rt. nach Qual., pr. Frühjahr oderbrucher 48½ B., pomm 47 B. — Hafer flau, p. 2000 Pfd. loko 44—47 Rt. nach Qual, pr. Frühjahr 49—48¾ bz u B., Mai-Juni 49½ B. — Erbsen matter, p. 2000 Pfd. loko Futter- 49—50 Rt., Koch- 52—53 Rt., pr. Frühjahr Futter- 50 G. — Winterrübsen p. 2000 Pfd. Sept-Okt. 107 Rt. B. u. G. —

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
62—76	50—54	36—41	26—30	50—60 Rt.

Heu 22½—27½ Sgr., Stroh 11—13 Rt., Kartoffeln 14—16 Rt.
Rüböl flau, loko 29 Rt. B., pr. Jan. u. Jan.-Febr. 28⅞ bz., April-Mai 29½ B, ⅛ G., Sept.-Okt. 26½ B. — Spiritus wenig verändert pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16⅔ Rt. bz., Frühjahr 17¼ B u. G., Mai-Juni 17 5/12 G., Juli-Aug. 17 11/12 B., Aug.-Sept. 18⅛ bz. u. G. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 76½ Rt., Roggen 53½ Rt., Rüböl 28⅞ R., Spiritus 16 5/12 Rt. — Petroleum loko 7¼ Rt. bz., 7⅛ B, alte Usance 7½, 7/12 bz., do. pr. Febr. 7¾ bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, den 4 Januar.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms

		feine						mittle			ord. Waare					
Festsetzungen der polizeil. Kommission.	Weizen weißer	7	2	—	7	7	—	6	22	—	6	3	—	6	15	—
	do. gelber	6	27	—	7	2	—	6	20	—	6	3	—	6	13	—
	Roggen	4	25	—	4	28	—	4	23	—	4	18	—	4	20	—
	Gerste	4	28	6	5	7	—	4	20	—	4	2	6	4	8	6
	Hafer	4	12	—	4	16	—	4	4	—	3	26	—	4	—	—
	Erbsen	5	12	—	5	25	—	5	5	—	4	24	—	5	—	—

		feine	mittle	ord. Waare
Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	Raps	278 Sgr.	268 Sgr.	246 Sgr.
	Winterrübsen	264 "	252 "	238 "
	Sommerrübsen	240 "	228 "	210 "
	Dotter	202 "	192 "	180 "
	Schlaglein	190 "	180 "	165 "

Breslau, 4. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinär 13—15, mittel 15½—16½, fein 17¾—18⅓, hochfein — —, Kleesaat, weiße, ruhig, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) etwas matter, pr. Jan. u. Jan.-Febr. 48½ G., Febr.-März 49½ B., April-Mai 51½ B. Mai-Juni 52½ B., Juni-Juli 53½ B. — Weizen p. Jan. 72 B. — Gerste pr. Jan. 45½ B — Hafer pr. Jan. 44 B. — Lupinen wenig Umsatz, p. 90 Pfd. 47—52 Sgr. — Raps pr. Jan. 130 B. — Rüböl matt, loko 14 5/12 B., pr. Jan. 14 5/12 B., Jan.-Febr. 14 1/12 bz. u. B., Febr.-März 14½ B., März-April 14½ bz., April-Mai 14 5/12—½ bz. u. B., Mai-Juni 14½ B., Sept.-Okt. 12⅞ B. — Rapskuchen pro Ctr. 66—68 Sgr. — Leinkuchen pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus wenig Geschäft, loko 14⅞ B., 14⅜ G., pr. Jan u. Jan.-Febr. 14 11/12 bz. u. G., April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 17 B., Mai-Juni 17 3/10 G., 3/10 B.

Die Börsen-Kommission.

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
4 Januar	Nachm. 2	27" 11''' 98	— 12°3	W 0-1	hhett. St., Ci-cu.
4. "	Abnds. 10	27" 11''' 85	— 12°4	W 2	trübe. St.
5. "	Morgs. 6	27" 11''' 70	— 7°5	W 0-1	bedeckt. St.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 4. Januar 1871, Vormittags 8 Uhr, 4 Fuß 7 Zoll.
" " 5. " " " " 4 " 6 "

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Januar 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	28	—	6	29	—
" " " 2.	5	14	—	6	15	—
" " " 3.	3	14	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	6	—	1	6	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	—	4	13	—
" " " 2.	3	26	—	4	3	—
" " " 3.	2	14	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	3	—	—	3	5	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe Nr. 1.	9	—	—	9	13	—
" " 3.	6	10	—	6	23	—
" " 5.	4	10	—	4	23	—
Grütze Nr. 1.	5	—	—	5	13	—
" " 2.	4	10	—	4	23	—
Koch-Mehl	2	18	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	—	—	2	—	—

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 2 -

Neueste Depeschen.

Königsberg, 5. Januar. General v. Manteuffel telegraphirt: Amiens, 3. Jan. General Bentheim überfiel mit Truppen des ersten Armee-Corps Frühmorgens die Franzosen auf dem linken Seineufer; drei Kanonen, drei Fahnen und 500 Gefangene genommen.

Ferner telegraphirt General Bentheim, Rouen, 4. Jan. Theile der ersten Division 44. Regiments überfielen den Feind in Monlineaux Salond, nahmen acht Offiziere 300 unverwundete Gefangene, zwei Geschütze, drei Fahnen; die Verfolgung ging über Bourgachard hinaus. Gefechtsdauer tagüber.

Berlin, 4 Januar. Die Börse war fest auf spekulativem Gebiete und im Anschluß auf bessere Wiener Notirungen stellten sich die Kurse zum Theil höher. Das Geschäft war im Ganzen nicht eben belebt, doch im Ganzen gut. Banken und Eisenbahnen waren still, aber fest. Allgemeine Eisenbahn-Baugesellschaft Stamm-Prioritäten wurden heute mehrfach mit 90 gehandelt. Inländische und deutsche Fonds waren in guter Haltung, aber nur Bundesanleihe und neue Schatzscheine waren belebt, Thalerstücke zu 97⅞, Pfundstücke 96½. Inländische Prioritäten waren fest und mäßig belebt; russische behauptet, österreichische vernachlässigt. Oesterreichische Fonds in mäßigem Verkehr; von russischen wurden Boden-Kredit, Schatz- und beide Prämienanleihen, neue zu besserem Preise, viel gehandelt. Rumänier belebt und steigend. Elisabeth-Prioritäten 78 bezahlt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 4. Januar 1870.

Preußische Fonds.

	Zf.	Kurs
Freiwillige Anleihe	4½	96¼ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	98⅞ bz
do. 1854, 55, A.	4½	89⅞ bz
do. 1857	4½	89⅞ bz
do. 1859	4½	89⅞ bz
do. 1856	4½	89⅞ G
do. 1864	4½	89⅞ G
do. 1867 C.)	4½	89⅞ bz
do. A. D.)		89⅞ bz
do. von 1868 B.	4½	89⅞ bz
do. 1850, 52 conv.	4	89⅞ bz
do. 1853	4	81½ bz
do. 1862	4	81½ bz
do. 1868 A.	4	81½ bz
Staatsschuldscheine	3½	78 bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	117¼ bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	63 B
Kur- u. Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	— —
Berl. Stadtobl.	5	99⅛ bz
do. do.	4½	92½ G
do. do.	3½	74½ G
B. Kl. Börs.-Obl.	5	98 G
Pfandbriefe: Berliner	4½	88 G
Kur- u. Neum.	3½	72¾ bz
do. do.	4	79 bz
Ostpreußische	3½	76½ G
do.	4	82¼ bz G [⅜
do.	4½	88¼ G 5% 95¾
Pommersche	3½	72 bz [88 bz
do. neue	4	81 bz 4½%
Posensche neue	4	82⅝ bz
Schlesische	3½	—
Westpreußische	3½	72⅞ G
do.	4	78¾ etw bz B
do. neue	4	— —
do.	4½	86 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	86 B
Pommersche	4	85½ bz
Posensche	4	84½ B
Preußische	4	85½ B
Rhein-Westf.	4	90¼ bz
Sächsische	4	86¾ B
Schlesische	4	85⅝ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	92 bz
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

	Zf.	Kurs
Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	71 G
do. 100fl. Kred. L.	—	86¼ bz G [-6 bz
do. Loose (1860)	5	75¾-6 bz ult. 75¾
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	2¼ bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	54⅜ ⅞bz ult. 54⅞
Ital. Tabak-Obl.	6	87½ bz [-½ bz
Rumän. Anleihe	8	91½ bz G
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	53½-⅞ etw-⅝ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	67¼ G
Engl. Anl v. J. 1862	5	84⅞ bz G
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	116 bz
do. v. 1866	5	113 bz G
Russ. Bodenkred. Pf	5	84¾ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	67½ G Kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 68 bz kl. 67
do. Cert. A. 300 fl	5	92 G [bz
do. Pfdbr. in S. R	4	67¾ G 5% 67
do. Part. O. 500fl.	4	100 bz [G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56⅛ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7½ B [-⅜ bz
Amer. Anl. 1882	6	95½ bz ult. 95¼
Türkische Anl. 1865	5	41¼ bz ult. 41¼
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	90½ G [-1 bz G
Neue bad 35fl. Loose	—	33¾ B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105 B
Batr. 4% Pr.-Anl.	4	106 bz
do. 4½% St. A. v 59	4½	90½ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16¾ B
Dessauer Präm.-A.	3½	99 B
Lübecker do.	3½	48¾ B
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

	Zf.	Kurs
Anh. Landes-Bk.	4	106½ G
Berl. Kass.-Verein	4	172½ B
Berl. Handels-Ges.	4	128 B
Braunsch. Bank	4	113 etw bz
Bremer Bank	4	109½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	92 G
Danziger Priv.-Bk.	4	102 G
Darmstädter Kred.	4	125 bz B
Darmst. Zettel-Bk.	4	101½ G
Dessauer Kreditbk.	0	6¾ etw bz
Disk.-Kommand.	4	135 etw bz
Genfer Kreditbank	0	13¼ G
Geraer Bank	4	100 G
Grdb. H. Schuster	4	100 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	99¾ B
Hannoversche Bank	4	93½ B
Königsb. Priv.-Bk.	4	109½ G
Leipziger Kreditbk.	4	113¾ G
Luxemburger Bank	4	120 B
Magdeb. Privatb.	4	98½ B
Meininger Kreditb.	4	118 etw bz
Moldau Landesbk.	4	68 G
Norddeutsche Bank	4	140½ G
Oestr. Kreditbank	5	133¼-133⅝-¼ bz
Pomm. Ritterbank	4	89¼ G [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	101 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	144 bz
Rostocker Bank	4	116 G (incl.)
Sächsische Bank	4	126½ bz
Schles. Bankverein	4	113¾ bz
Thüringer Bank	4	94 G
Vereinsbank Hamb.	4	112½ G (incl.)
Weimar. Bank	4	93 G
Prß Hyp. Vers. 25%	4	105 G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94 G

Prioritäts-Obligationen.

	Zf.	Kurs
Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	83 bz
Aachen-Mastricht	4½	74½ B
do. II. Em.	5	83 B
do. III. Em.	5	81½ G
Bergisch-Märkische	4½	93¾ G
do. II. Ser. (conv.)	4½	88¾ G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73¾ bz G
do. Lit. B.	3½	73¾ bz G
do. IV. Ser.	4½	89 B
do. V. Ser.	4½	88½ bz B
do. VI. Ser.	4½	86½ etw bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	80 bz
do. II. Ser.	4½	88¾ B
do. (Dortm.-Soest)	4	81½ bz
do. II. Ser.	4½	87¾ B
do. (Nordbahn)	5	96 bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	90¼ B
do. Lit. B.	4½	90¼ B
Berlin-Görlitz	5	86 B
Berlin-Hamburg	4	92¾ G
do. II. Em.	4	—
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	84¼ bz
do. Lit. C.	4	82½ bz D. 97¾
Berl.-Stett. II. Em.	4	78⅞ bz [bz B
do. III. Em.	4	78⅞ bz
B. S. IV. S. v. St g.	4½	88¾ B
do. VI. Ser. do.	4	78½ bz G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87¼ bz G. 87¼
Cöln-Crefeld	4½	— — [bz
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
do.	4	82 B
do. III. Em.	4	80 bz B
do.	4½	89¼ G
do. IV. Em.	4	79¾ bz
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	85¼ G
do. IV. Em.	4½	85¼ G
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83½ B
Lemberg-Czernowitz	5	63⅞ G
do. II. Em.	5	72 bz G
do. III. Em.	5	71½ bz B
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	88½ B
do. do.	5	95½ G
do. Wittenb.	3	65¾ G
Niederschles.-Märk.	4	85 G
do. II. S. à 62½ tlr.	4	81 G
do. c. I. u. II. Ser.	4	85 G
do. conv. III. Ser.	4	79½ B
do. IV. Ser.	4½	89½ B
Niederschl. Zweigb.	5	95¾ G D. 95¾ G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	3½	73½ bz
do. Lit. F.	4½	89½ bz [87¼ G
do. Lit. G	4½	87⅞ G Lit. H
Oestr.-Französ. St.	3	271 B
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	234 bz
do. Lomb. Bons	6	97 etw bz
do. do. fällig 1875	6	95 bz
do. do. fällig 1876	6	95 B
do. do. fäll. 1877/8	6	93½ bz
Ostpreuß. Südbahn	5	90¼ bz G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	—
do. III. v. 1858 u. 60	4½	87⅞ bz 65r 87⅞ bz
do. 1862 u. 1864	4½	87⅞ bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88½ B
do. II. Em.	4½	88½ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	86 B
Charkow-Azow	5	83½ B
Jelez-Woron.	5	82½ G
Kozlow-Woron.	5	83¾ B
Kursk-Charkow	5	83 G
Kursk-Kiew	5	83 etw bz G
Mosko-Rjäsan	5	87 G
Rjäsan-Kozlow	5	83⅜ bz G
Schuja-Ivanow	5	82⅞ G
Warschau-Teresp.	5	82 G kl. 84 G
Warschau-Wiener	5	83 bz G kl. 83 bz
Schleswig	4½	86 bz B [G
Stargard-Posen	4	80½ bz
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4	82½ G
do. II. Ser.	4½	91¾ G
do. III. Ser.	4	82½ G
do. IV. Ser.	4½	91¾ G

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Kurs
Aachen-Mastricht	4	35⅞ G
Altona-Kieler	4	— —
Amsterdm-Rotterd.	4	99⅞ etw bz
Bergisch-Märkische	4	114½ bz
Berlin-Anhalt	4	186 bz
Berlin-Görlitz.	4	61½ bz G
do. Stammprior.	5	87 G
Berlin-Hamburg	4	145 G
Berl-Potsd-Magd.	4	212½ bz G
Berlin-Stettin	4	133 bz incl. Div.
Böhm. Westbahn	5	98¾ B
Bresl. Schw.-Frd.	4	104⅞ bz
Brieg-Neiße	4½	86 G
Cöln-Minden	4	129½ bz
do. Lit. B.	5	98 B
Galiz. Carl-Ludwig	5	97⅞-⅝-¾ bz G
Halle-Sorau-Gub.	4	43⅝ bz
do. Stammprior.	5	70⅞ bz
Löbau-Zittau	4	— —
Ludwigshaf.-Bexb.	4	156 G
Märkisch-Posen	4	37⅞ bz B
do. Prior.-St.	5	62 bz
Magdeb.-Halberst.	4	110 bz G
do. Stamm-Pr. B.	3½	67 bz
Magdeb.-Leipzig	4	177½ G
do. do. Lit. B.	4	87¾ B
Mainz-Ludwigsh.	4	130¾ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	89 G
Niederschles.-Märk.	4	86 bz
Niederschl. Zweigb.	4	90½ bz
Nordh.-Erf. gar.	4	65 etw bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	— —
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 66 G
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	164½ G
do. Lit. B.	3½	— — [-6¼ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— ult. 206¼-5¾
Oest. Südb. (Lomb.)	5	98¼-98 bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	35 bz [o.
do. St.-Prior.	5	62⅞ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	80 bz
do. do. St.-Pr.	5	94½ bz
Rheinische	4	112⅞ etw bz B
St. P. Lit. B. v. St. g.	4	78½ bz
Rhein-Nahebahn	4	28 bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	89 bz
Stargard-Posen	4½	91¾ bz
Thüringer	4	128 B
do. 70%	5	— —
do. B. gar.	4	vll 77½ etw bz B
Warschau-Bromb.	4	— kl.
do. Wiener	5	59¼ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

		Kurs
Friedrichsd'or	—	113⅝ bz
Gold-Kronen	—	9. 8 G
Louisd'or	—	112 G
Sovereigns	—	6. 24½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 13⅙ bz
Imp. p. Zpfd.	—	466 bz
Dollars	—	1. 11⅞ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅞ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	81 11/16 bz
Russische do.	—	76⅞ bz

Wechsel-Kurse vom 4. Januar.

		Kurs
Bankdiskont	5	
Amstrd. 250fl. 10T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	4	— —
do. 2M.	4	—
London 1 Lstr. 3M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81½ bz
do. do. 2M.	6	80¾ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8T.	5	— —
do. do. 2M.	5	— —
Petersb. 100 R. 3M.	6	85⅛ bz
do. do. 3M.	6	84 bz
Warschau 90 R. 8T.	6	76½ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.